

Belice Bemont:

Animal Planet



NÄCHTLICHER LEICHTSINN ...UND SEINE FOLGEN

Dies ist das Jahr 2325. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

PROLOG

Sommer 2325

Maderra, MPHZ

„Frau Vogt, bezüglich ihres Antrags hätte ich noch ein paar Fragen an Sie.“

Nele ließ den Blick durch das Büro schweifen. Die Sonne schien durch ein großes Fenster und tauchte alles in warmes, helles Licht. Der Boden war mit sandfarbenem Teppich ausgelegt, die Wände in einem schlichten Weiß tapeziert. Ein paar Aktenordner standen in klapprigen Regalen an den Wänden, der Schreibtisch vor ihr war sauber und aufgeräumt. Auf der Arbeitsfläche lagen nur ein paar Zettel, auf denen es vermutlich um sie selbst ging.

„Frau Vogt?“, hakte der Mann vor ihr nach und versuchte damit, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er war von mittlerem Alter und hatte kurzes, ein wenig zu dünnes, braunes Haar. Sein dunkelgrauer Anzug wirkte etwas zu konservativ, aber für einen Beamten schien das irgendwie zu passen.

„Entschuldigung“, entgegnete Nele mit einem schüchternen Lächeln. Jetzt, in diesem Büro, war ihr doch ein wenig mulmig zumute. Es war eine merkwürdige Situation, die ein unangenehmes Gefühl in ihrer Magengegend hervorrief - eine Mischung aus Nervosität und Unbehagen, die vermutlich nahezu jeden befiel, der auf diesem Stuhl saß. Doch an ihrer Entscheidung würde das nichts ändern; sie hatte ihren Entschluss schon vor geraumer Zeit gefasst. Mit gefestigter Stimme fuhr sie fort: „Was für Fragen denn?“

Der Beamte zog einen der vor ihm liegenden Zettel näher zu sich heran und warf noch einmal einen prüfenden Blick darauf, so, als wolle er sich vergewissern, dass er sich auch wirklich nicht verguckt hatte. „Wissen Sie, ich arbeite hier schon seit einigen Jahren, aber noch nie ist mir ein Antrag wie dieser untergekommen“, gestand er. „Sie haben sowohl bei der gewünschten Tierart, als auch bei der gewünschten Rasse jedes einzelne Feld angekreuzt.“

Nele nickte und strich sich anschließend eine kurze Strähne ihres braunen Ponys aus dem Gesicht. „Ja, das ist richtig. Gibt es denn damit ein Problem?“, erkundigte sie sich und ließ den Mann dabei nicht aus den Augen.

„Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich möchte Ihnen selbstverständlich nichts ausreden. Doch bevor wir möglicherweise eine falsche Entscheidung treffen, bin ich dazu verpflichtet, nachzufragen, ob das auch wirklich seine Richtigkeit hat“, entschuldigte sich der Beamte kurz. Noch einmal musterte er das Papier auf seinem Schreibtisch. „Normalerweise gibt es irgendwelche Präferenzen, was die Art und Rasse angeht.“

Die junge Frau schüttelte ihren Kopf. Sie hatte eine Weile darüber nachgedacht, sich dann jedoch dafür entschieden, einfach alle Felder anzukreuzen.

Die Entscheidung sollte nicht bei ihr liegen, sonst hatte das Ganze überhaupt keinen Sinn. „Ich habe keinen genaueren Wunsch“, erklärte sie.

Es vergingen einige Augenblicke, in denen der Mann Nele einfach nur stumm musterte. „Sind Sie sich ganz sicher? Eine Verwandlung kann nicht mehr rückgängig gemacht werden, und auch eine Änderung der Tierart oder Rasse ist im Nachhinein nicht mehr möglich“, warnte er.

„Ich habe es mir sehr gut überlegt, ich möchte keine genauere Angabe machen. Das MPHZ soll entscheiden, in was ich verwandelt werde“, versicherte Nele mit ruhiger, aber nachdrücklicher Stimme.

Der Beamte nickte langsam. „In Ordnung, wenn das Ihr Wunsch ist, werden wir dem selbstverständlich entsprechen.“

Ein mattes Lächeln zeichnete sich auf dem Gesicht des Mädchens ab. „Danke“, erwiderte sie, zögerte dann kurz und fragte: „Wenn es möglich wäre, also, wenn es Ihnen nicht zu viele Umstände macht, könnten Sie die Entscheidung dann genau so treffen, wie bei einer unfreiwilligen Verwandlung?“ Sie senkte den Blick und spürte, wie ihr Herz in ihrer Brust hämmerte. Es war ihr gleich, was der Mann von ihr dachte, ob er vielleicht vermuten könnte, dass sie ein Verbrechen begangen hatte. Sie wusste, dass sie so etwas nicht gemacht hatte, und dennoch... dennoch war sie schuldig. Doch jetzt musste sie sich auf ihr Gegenüber konzentrieren. Die Antwort auf ihren Wunsch war für sie von größter Wichtigkeit und sie hoffte beinahe verzweifelt auf Zustimmung.

Fast eine halbe Minute verging, ohne, dass etwas passierte. Nele hatte den Blick noch immer auf den sandfarbenen Teppichboden gerichtet, konnte die Spitzen ihrer dunkelblauen Turnschuhe sehen, ohne sie wirklich wahrzunehmen. Gespannt lauschte sie auf die Worte, die der Mann schließlich an sie richtete: „Das muss ich mit meinen Kollegen besprechen. Würde es Ihnen etwas ausmachen, so lange in unserem kleinen Wartezimmer Platz zu nehmen?“

„In Ordnung“, stimmte Nele zu und hob den Kopf wieder. Der Beamte musterte sie mit einem scharfen, aber auch neugierigen Blick. Er schien nicht recht zu wissen, was er von ihr halten sollte. Um die unangenehme Situation zu unterbrechen, erhob sie sich schließlich von ihrem Stuhl. „Ich, ehm... ich warte dann draußen“, erklärte sie mit leicht fragender Stimme. Nachdem der Mann nickte, drehte sie sich rasch um und verließ das Büro.

Das Wartezimmer war beinahe leer; einzig ein junger Mann mit nervöser Miene besetzte einen der Stühle. Nele suchte sich einen Platz und atmete einmal tief durch. Erst jetzt merkte sie, wie verkrampft sie tatsächlich war, und wie stark ihr Herz in ihrer Brust schlug.

Mühsam versuchte sie sich zu beruhigen. Das Wartezimmer war noch unspektakulärer eingerichtet als das Büro des Beamten. Die Wände waren weiß gestrichen, der Boden mit dunkelgrauem, widerstandsfähig wirkendem Teppich bedeckt. Ein Gemälde zeigte einen einzelnen, dunkelgrünen Baum, der einen starken Kontrast zu der vertrockneten Pflanze in der Ecke des Zimmers darstellte.

Leise seufzend senkte Nele den Blick und betrachtete die blauen Spitzen ihrer Turnschuhe. Auf den Tag genau ein Jahr war es her, dass das Schicksal seinen Lauf genommen hatte.

DIE GEBURTSTAGSFEIER

Sommer 2324

Wellington

Das Getränk schmeckte gleichzeitig sauer und süß, was aus der Mischung von Bitter Lemon und hochprozentigem Rum resultierte. Ein Eiswürfel stieß gegen ihre Oberlippe, doch Nele stupste ihn mit der Zunge wieder zurück, ehe sie das nahezu leere Glas absetzte und spürte, wie der Alkohol ihre Kehle hinunter glitt.

Es war nicht ihr erster Drink an diesem Abend und es würde vermutlich auch nicht ihr letzter sein. Sie war auf der Geburtstagsfeier einer Freundin und hatte die letzten Stunden zusammen mit den anderen Gästen ausgelassen gefeiert und getrunken. Doch so langsam leerte sich die großräumige Garage, die als Austragungsort herhielt.

Nele stand neben Anke, einer guten Freundin, mit der sie sich die letzten Minuten unterhalten hatte.

„Hey, trinkt wenigstens ihr noch einen mit mir?“, rief Laura und kam auf Nele und Anke zu, die plötzlich die letzten verbliebenen Gäste waren. „Die sind doch einfach gegangen, ohne noch einmal mit mir anzustoßen!“, klagte sie und blieb an dem großen Tisch stehen, um ihr Glas nachzufüllen. Das Mädchen mit den langen, blonden Haaren und dem unschuldigen, manchmal beinahe engelhaften Gesicht war das Geburtstagskind und vor einigen Stunden volljährig geworden.

Auch Nele füllte sich nach und gemeinsam mit Anke stieß sie erneut mit dem Geburtstagskind an. Alle Drei nahmen einen kräftigen Schluck und für einen Augenblick war nur die Musik zu hören, die aus einer Anlage dröhnte.

„So gehört sich das für richtige Freundinnen“, stellte Laura fest und drückte die beiden Mädchen nacheinander an sich. Nele kannte sie schon seit vielen Jahren. Früher waren sie zusammen im gleichen Sportverein gewesen und die dort geschlossene Freundschaft hatte die Vereinszugehörigkeit längst überdauert. Auch Anke hatte sie dort kennen gelernt, obwohl die dunkelhaarige Frau nicht besonders lange mit ihnen trainiert hatte.

„Natürlich“, stimmte Anke zu und kicherte zufrieden. Obgleich die Älteste, war sie die Kleinste aus der Gruppe, auch wenn sie immer wieder betonte, dass Laura

höchstens einen Zentimeter größer war. Nur Nele überragte ihre Freundinnen mit ihren immerhin 1,66 Metern um einen halben Kopf.

„Weiß auch gar nicht, warum die schon nach Hause wollen, ist doch erst kurz nach Drei“, beschwerte sich Laura erneut und zog eine Schnute. Offenbar hatte sie sich ihre Geburtstagsfeier länger vorgestellt.

Nele zuckte mit den Schultern. „Die vertragen einfach keinen Alkohol“, mutmaßte sie und nahm einen weiteren, kräftigen Schluck, während die anderen beiden Mädchen ihr zustimmten.

„Glaub ich auch“, meinte Laura, „ich wäre sogar noch dazu in der Lage, durch den Ort zu laufen. Aber die haben sich sogar abholen lassen.“

Anke grinste plötzlich. „Hey, das bringt mich auf eine Idee! Wir sollten wirklich einen kleinen Spaziergang machen; ich will euch unbedingt noch etwas zeigen!“

„Häh? Was gibt es denn mitten in der Nacht so Großartiges zu sehen?“, wunderte sich Nele. Ihr fiel beim besten Willen nicht ein, was man sich in Wellington zu dieser Uhrzeit anschauen sollte. Der Ort war recht klein und verfügte praktisch über absolut kein Nachtleben. Wenn überhaupt, musste man in die nächstgrößere Stadt fahren, denn hier gab es nicht einmal eine vernünftige Kneipe, geschweige denn einen Club.

„Werdet ihr schon sehen!“, erwiderte Anke und stellte ihr leeres Glas auf den Tisch. „Also kommt ihr nun, oder seid ihr doch schon zu besoffen?“

Natürlich ließen sich Laura und Nele dazu überreden, ihre Freundin zu begleiten. Sie tranken noch aus, ehe sie zu dritt die Garage verließen und Anke folgten, die sie eine der vollkommen ruhigen Straßen entlangführte.

Die Nacht war lau und obwohl Nele nur einen Rock und ein ärmelloses Top trug, war ihr nicht kalt. Vielleicht lag es auch am Alkohol, doch keines der drei spärlich bekleideten Mädchen bereute es, sich nichts übergezogen zu haben. Die beiden Monde von Animal Planet warfen ein gelbliches Licht auf die Landschaft und sorgten somit dafür, dass es nicht vollkommen finster war. Größere Gegenstände wie Häuser, Kutschen oder Bäume ließen sich sogar gut erkennen.

„Wo führst du uns denn hin?“, hakte Laura nach, doch Anke machte auch weiterhin ein Geheimnis daraus. „Abwarten! Wenn alles klappt, habe ich noch eine Über-

raschung für dich“, erwiderte sie und ein freches Lächeln zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab.

Nebeneinander spazierten sie durch die Nacht und bogen bald darauf auf einen kleinen Wanderweg ab.

„Hier ist es aber ganz schön dunkel“, stellte Nele ein wenig verunsichert fest. Die Nachtluft half ihrem Kopf dabei, wieder etwas klarer denken zu können, und sie hielt es nicht für die beste Idee, diesem verlassenem Weg zu folgen.

„Ach was, wir sind doch zu dritt“, wandte Laura ein, die in der Mitte lief und sich bei den beiden anderen untergehakt hatte. „Außerdem ist in diesem Nest eh niemand mehr wach!“

Nele gab nach und zusammen folgten sie dem schmalen Weg, der in einem kleinen Bogen um ein Wohngebiet herum führte. Wie sich herausstellte, behielt Laura tatsächlich Recht und obwohl sie nicht gerade besonders leise waren, begegnete ihnen auf dem gesamten Weg nicht eine einzige Menschenseele.

„Dort vorne müsste es sein“, erklärte Anke plötzlich und verlangsamte ihre Schritte.

So allmählich hatte Nele das Gefühl, dass ihre Freundin sie entweder auf den Arm nahm oder doch betrunken war, als es den Anschein hatte. Suchend schaute sie sich um, konnte jedoch auf den ersten Blick überhaupt nichts entdecken. Der Wanderweg war auf der einen Seite von hohen Sträuchern und Bäumen begrenzt, auf der anderen Seite grenzte eine größere Koppel an, die durch einen Zaun von dem Weg abgetrennt war.

Genau die schien jedoch das Ziel des Mädchens zu sein. Anke hatte sich dem Zaun zugedreht und spähte offenbar angestrengt in die Dunkelheit, während Nele und Laura zu ihr aufschlossen.

„Und was soll hier jetzt sein?“, wunderte sich Laura, die offenbar genau so wenig entdecken konnte wie Nele. „Hier ist doch überhaupt nichts.“

Anke jedoch schien anderer Meinung zu sein. „Jetzt wartet doch mal ab! Kommt lieber mit, ich glaube wir haben Glück!“, erklärte sie und setzte einen Fuß auf den hölzernen Zaun.

„Wie, wohin? Willst du etwa auf die Koppel?“, fragte das Geburtstagskind mit zurückhaltendem Tonfall. Es war ihr scheinbar nicht geheuer, dass Anke einfach über den Zaun klettern wollte.

Nele fand die Idee plötzlich gar nicht mehr so schlecht. Vielleicht lag es am Alkohol, doch die Nachtwanderung machte ihr plötzlich wieder Spaß. Warum sollten sie nicht ein bisschen etwas Verrücktes machen, solange dabei niemand zu Schaden kam? Kurzerhand kletterte auch sie über den schulterhohen Zaun und schwang sich auf die andere Seite.

Laura schaute ihren beiden Freundinnen zögernd nach, verharrte noch einige Augenblicke und folgte ihnen schließlich. „Und was wollen wir nun hier?“, hakte sie mit leicht gereizter Stimme nach, als sie schließlich ebenfalls auf der anderen Seite stand.

Anke grinste nur und bedeutete ihnen mit einer Handbewegung, ihr zu folgen.

Gemeinsam liefen die drei Mädchen über die Wiese. „Auf dem weichen Boden hier kann ich mit meinen Schuhen kaum laufen“, beschwerte sich Laura leicht gereizt, doch keines der anderen beiden Mädchen schenkte ihr Gehör.

Durch das Licht der Monde konnten sie einigermaßen gut sehen, und Nele genoss das aufgeregt-kribbelnde Gefühl in ihrem Bauch, etwas Verbotenes zu tun.

Sie waren ein gutes Stück über das Feld gelaufen, als sie etwas entdeckten. Nicht weit von ihnen entfernt waren mehrere Körper zu sehen, die auf dem Boden lagen und offenbar schliefen.

„Heya, meine Pferdchen!“, raunte Anke und klatschte dabei laut in die Hände.

Nele zuckte zusammen und schaute zwischen ihrer Freundin und den Körpern hin und her. Aufgeweckt durch die Geräusche regten sich die Tiere und hoben die Köpfe. „Woher hast du gewusst, dass hier Pferde sind?“, wunderte sie sich laut. Normalerweise verbrachten Pets die Nächte immer in Ställen oder im Haus, doch hier schien der Besitzer eine Ausnahme gemacht zu haben.

„Tja, es gibt eben kaum etwas, das ich nicht weiß“, erwiderte Anke und machte einen Schritt auf die beiden Tiere zu, die sich gerade aufrappelten. Zutraulich kamen sie ihr entgegen und ließen sich von dem Mädchen streicheln. „Na los, nicht so schüchtern, kommt her!“, forderte sie ihre Freundinnen auf.

Kurz zögerte sie, dann ging Nele zu Anke herüber. Ihr Blick ruhte dabei auf den beiden Pferden. Es waren große, kräftig gebaute Hengste, deren nackte Körper sich matt von der Dunkelheit des Feldes abhoben. Einer hatte eine braune Haut, wohingegen der andere vollkommen schwarz war und leicht im Mondlicht schimmerte.

Neles Herz schlug aufgeregt in ihrer Brust, als sie ihre Hand ausstreckte und dem braunen Hengst sanft über die Schulter streichelte. Dabei bemerkte sie, wie groß das Tier war, denn es überragte sie um mehr als einen ganzen Kopf. Vermutlich war es ein Hannoveraner - sein muskulöser Körper ließ ohnehin darauf schließen, dass der Hengst bei Wettkämpfen eingesetzt wurde. Die Arme des Pferdes waren auf seinen Rücken gefesselt, die Beine steckten in langen Hufschuhen. Es schnaubte leise und zutraulich, um seine Sympathie zu bekunden. Anschließend senkte es den Kopf ein wenig, so dass Nele über seine Mähne streicheln konnte

„Na los, Laura, komm schon! Du brauchst keine Angst haben, die Pferde sind ganz zahm. Schau, sie lassen sich von uns streicheln“, meinte Anke derweil, während sie den Rappen tätschelte. Er schien besonders zutraulich zu sein und schnaubte immer wieder freundlich.

Nur langsam ließ sich Laura überzeugen. „Warum sind die denn hier draußen, obwohl es Nacht ist“, fragte sie unsicher, während sie mit langsamen Schritten näher kam und in sicherer Entfernung von einigen Metern stehen blieb.

Wieder war es Anke, die erklärte: „Der Besitzer lässt sie manchmal auf der Koppel, wenn es besonders warm ist. Das mögt ihr, nicht wahr?“ Erneut schnaubte der schwarze Hengst, dieses Mal etwas lauter, um seine Zustimmung zu bekunden.

Schließlich stellte sich Laura neben Nele. Vorsichtig streckte sie ihre Hand aus und begann ebenfalls, das Pferd zu streicheln.

Ruhig ließ der Hengst sich tätscheln, so dass die Mädchen sicherer wurden. In einem bedächtigen Takt pendelte sein Schweif hin- und her, sein Atem ging ruhig und gleichmäßig.

„Schade, dass sie nicht sprechen können, ich wüsste gerne, wie er heißt“, meinte Laura. Von ihrer anfänglichen Angst war inzwischen nichts mehr zu spüren. Beinahe liebevoll streichelte sie dem nackten Tier über die Flanke.

Währenddessen war Nele halb um das Tier herum gegangen und betrachtete seinen Hintern. Das Rassebranding auf seiner linken Pobacke war im Mondlicht nicht

besonders gut zu erkennen, doch als sie mit ihren Fingerspitzen über die gezeichnete Haut fuhr, war sie sich schließlich sicher, dass es das geschwungene H der Hannoveraner war. „Das werden wir wohl nicht herausfinden“, erwiderte sie und versuchte, ihre Stimme dabei ruhig klingen zu lassen. Der muskulöse und vollkommen unverhüllte Körper des Hengstes löste ein angenehmes Kribbeln zwischen ihren Oberschenkeln aus, das sie immer schwerer ignorieren konnte.

„Ist doch auch nicht so wichtig“, warf Anke ein, die zu ihnen herüber gekommen war. Unmittelbar hinter ihr folgte der Rappe und gesellte sich zu seinem Artgenossen. „Ich finde, es kommt bei den Hengsten auf etwas anderes an.“

Das dunkelhaarige Mädchen legte einen Arm um die Schulter des Geburtstagskindes und erklärte mit leicht feierlicher Stimme: „Ich habe dir doch eine Überraschung versprochen, Laura. Hier ist sie: Du darfst dir einen der beiden Hengste aussuchen. Nele und ich teilen uns dann den anderen.“

„Was? Wie... wie meinst du denn das?“, hakte Laura nach und auch Nele schaute verblüfft zu ihrer Freundin herüber. Der Hannoveraner hatte auf sie zwar eine nicht zu leugnende, anziehende Wirkung, doch mit so viel Freizügigkeit hatte sie dann doch nicht gerechnet. Und was meinte Anke damit, dass sie sich den anderen Hengst mit ihr „teilen“ würde?

Anke kicherte leise. „Ach, jetzt tu doch nicht so! Wir denken doch alle das Gleiche!“ Ohne falsche Scheu griff sie dem braunen Hengst zwischen die Beine und umschloss mit ihren Fingern sein Glied. Das Tier schnaubte leise, blieb ansonsten aber ruhig stehen.

„Naja... aber... was ist, wenn uns jemand sieht?“, wollte Laura widersprechen, doch ihre Freundin hatte den Arm fest um ihre Schulter gelegt und zog sie näher an die beiden Hengste heran. „Wer soll uns denn sehen? Außer uns ist hier niemand. Außerdem ist es dunkel. Jetzt sei kein Angsthase!“

Nele, die inzwischen wieder um den Hengst herum gekommen war und nun hinter den anderen beiden Mädchen stand, konnte sehen, wie Laura ihre Hand mit einer zögerlichen Bewegung ebenfalls an das Glied des Pferdes legte. Unter den Berührungen der beiden Frauen begann es, sich rasch aufzurichten und wuchs schnell auf eine beachtliche Größe heran.

„Guck, es gefällt ihm genau so sehr wie dir“, raunte Anke und trat einen halben Schritt zurück, so dass ihre Freundin plötzlich allein vor dem Hengst stand. Noch

immer etwas verunsichert, aber nicht mehr so schüchtern wie noch kurz zuvor, begann sie damit, ihre Hand an dem Penis auf- und abgleiten zu lassen.

Mit einem kleinen Ellenbogenhieb lenkte Anke Neles Aufmerksamkeit auf sich. „Ich glaube, unser Geburtstagskind hat sich entschieden. Dann ist der Rappe für uns“, stellte sie mit einem breiten Grinsen fest.

Nele drehte den Kopf und musterte den zweiten Hengst. Die Unterhaltung der Mädchen und die unschwer zu erkennende Absicht hinter ihrer Anwesenheit waren dem Tier natürlich nicht verborgen geblieben, so dass auch sein Glied sich bereits aufgerichtet hatte. Selbst im schwachen Mondlicht war gut zu erkennen, wie sich die Eichel farblich von der dunkel gefärbten Haut abhob. „Mach du zuerst, ich schau euch erst einmal zu“, meinte Nele, woraufhin Anke ihr einen fragenden Blick zuwarf.

„Hey, lassen die Beiden dich etwa kalt?“, hakte sie nach, und es war nicht ganz ersichtlich, ob sie damit die Hengste oder ihre aufgerichteten Geschlechter meinte.

Mit leicht geröteten Wangen schüttelte Nele den Kopf. „Nein, ganz und gar nicht“, gab sie zu, „aber du hast sie gefunden, also darfst du auch als Erste.“ Tatsächlich war sie dann doch zu schüchtern, um mit Anke um den Hengst zu wetteifern. Sie war sich jedoch sicher, dass es ihr leichter fallen würde, sich zu vergnügen, wenn ihre Freundin den Anfang machte.

Nele ging noch ein paar Schritte zurück und setzte sich dort in das Gras. Mit einer Hand stützte sie sich ab, lehnte sich ein wenig zurück und beobachtete das Schauspiel, das ihr geboten wurde.

Anke hatte sich kurzerhand vor den Rappen gekniet und schleckte mit ihrer Zunge über sein aufgerichtetes Glied, was dem Pferd ein aufgeregtes Schnauben entlockte. Ob es nun am Alkohol lag oder an der lauen Sommernacht und den attraktiven Hengsten - auf jeden Fall schien das dunkelhaarige Mädchen alle Hemmungen fallen gelassen zu haben.

Auch Laura schien ihre Zurückhaltung abgelegt zu haben. Mit einer Hand streichelte sie noch immer über den Penis des Tieres, während sie mit der anderen seine weichen Hoden massierte. Dabei stand sie eng vor ihm und schmiegte sich an den muskulösen Oberkörper des Rappen.

So dauerte es nicht lange, bis die beiden Mädchen noch einen Schritt weiter gingen. Erneut war es Anke, die zuerst handelte. Mit einem lauten Schmatzen löste sie ihre Lippen von dem Glied des Pferdes und richtete sich auf. Mit einer raschen, beinahe hektischen Bewegung zog sie sich das Top über den Kopf und löste unmittelbar

darauf ihren BH. Ohne eine Pause zu machen zog sie anschließend ihren Rock mit-
sam ihres Höschens herunter, so dass sie nur noch in ihren Schuhen auf der Koppel
stand.

Das Mondlicht schimmerte auf den nackten Körper ihrer Freundin, und Nele
konnte nicht anders, als erneut zu erröten. Ihr Blick wanderte von dem wohlgerun-
deten Hintern des Mädchens ihren Rücken hinauf und als Anke sich ein wenig drehte,
erhaschte sie einen Blick auf deren entblößten Brüste. Die Brustwarzen standen keck
von ihnen ab und offenbarten die Erregung der Frau.

Als sie den Kopf wieder drehte, entledigte sich auch Laura gerade ihrer Klei-
dung. Achtlos ließ sie ihren Rock auf die Koppel fallen und schmiegte ihren jetzt
nackten Körper wieder eng an den Hengst.

Nele schaute zwischen ihren beiden Freundinnen hin und her. Dabei konnte sie
nicht anders, als sie ein wenig miteinander zu vergleichen. Während Laura einen eher
zierlich gebauten Körper mit kleinen Brüsten und einem sehr festen Hintern hatte,
war Ankes Erscheinungsbild von weiblichen Kurven bestimmt. Ihre Brüste waren
deutlich größer und auch an ihrem Hintern war mehr dran, ohne dass sie dabei auch
nur entfernt übergewichtig wirkte. Neidlos erkannte Nele, dass beide auf ihre Weise
sehr hübsch waren.

Je eindeutiger das Treiben vor ihr wurde, desto größer wurde auch Neles Erre-
gung. Langsam, ohne dass sie etwas dagegen machen konnte, wanderte ihre freie
Hand unter ihren Rock. Als ihre Fingerspitzen ihr Höschen erreichten, stellte sie fest,
dass der Stoff auch von außen bereits feucht geworden war.

Inzwischen hatte sich Anke umgedreht und mit weit gespreizten Beinen etwas
nach vornüber gebeugt. Lüstern schnaubend stand der Rappe unmittelbar hinter ihr
und konnte es offensichtlich kaum erwarten, in sie einzudringen. Etwas ungeschickt
griff Anke unter sich hindurch, umschloss das Glied des Tieres mit den Fingern und
dirigierte es an ihre Schamlippen.

Das Mädchen stöhnte laut auf, als der Hengst mit einem Ruck in sie eindrang
und sie dabei beinahe aus dem Gleichgewicht brachte. Nur mit Mühe konnte sich das
Mädchen auf den Beinen halten, stemmte sich gegen das mächtige Tier und ließ sich
erneut stoßen.

Laura hingegen hatte eine andere Variante gewählt. Sie kniete auf allen Vieren,
die Beine und den Rücken durchgestreckt, so dass ihr Hintern den höchsten Punkt ih-

res Körpers darstellte. Der Hengst, der sie aufgrund der hinter dem Rücken gefesselten Arme nicht festhalten konnte, hatte sich ebenfalls auf den Knien zwischen ihren Oberschenkeln platziert und drang behutsam in sie ein. Im Gegensatz zu ihrer Freundin konnte Laura den Stoß durch ihre Arme besser abfangen und stöhnte genüsslich, als der Hengst begann, sie mit lüsternen Stößen zu nehmen.

Nele hatte sich das störende Höschen inzwischen abgestreift und massierte mit zwei Fingern ihren Kitzler, während sie ihre beiden Freundinnen dabei beobachtete, wie sie sich von den fremden Hengsten vögeln ließen. Es war ein faszinierender Anblick, der weit über alles hinausging, was sie bisher gesehen hatte. Natürlich - auch sie kannte gewisse Filmchen, doch das hier war etwas ganz Anderes. Bei jedem Stoß der Hengste konnte sie das Stöhnen ihrer Freundinnen hören und sehen, wie ihre Brüste im Takt der Bewegungen wippten.

„Oh...ja...! Na los, du Hengst! Los!“, feuerte Anke das Tier hinter sich an, ohne dabei besonders leise zu sein. Doch längst dachte keines der Mädchen mehr daran, dass sie möglicherweise etwas Verbotenes machten und dabei erwischt werden könnten. Alle drei gaben sich vollkommen ihrer Lust hin und schienen ihre Umgebung vergessen zu haben.

Beinahe ärgerte sich Nele darüber, dass sie Anke den Vortritt gelassen hatte. Nur zu gerne hätte sie ebenfalls das Glied des Hengstes tief in ihrem Körper gespürt, sich ganz seiner enormen Kraft hingeben.

Der Rappe wurde in seinen Bewegungen immer fordernder, ließ seinen animalischen Trieben freien Lauf. Die Stöße wurden immer schneller und stärker, so dass sich Anke gerade noch auf den Beinen halten konnte. „Ooohh...“, stöhnte das Mädchen langesogen und ließ einen spitzen Schrei folgen.

Fasziniert beobachtete Nele, wie ihre Freundin zum Orgasmus kam. Am ganzen Leib zitternd stöhnte sie noch einige Male, ehe sie sich langsam wieder beruhigte. Der Hengst hatte aufgehört, sie zu stoßen, und Nele richtete ihre Aufmerksamkeit auf Laura. Auch die schien nicht mehr weit von ihrem Höhepunkt entfernt zu sein, auch wenn sie dabei nicht annähernd so laut war wie Anke.

Nele passte die Bewegungen ihrer Finger dem Rhythmus des Paares vor ihr an. Schwer atmend keuchte auch sie leicht auf, als der Hengst zu ein paar besonders kraftvollen Stößen ansetzte. Nur am Rande bemerkte sie, dass ihr Arm, mit dem sie sich bereits die ganze Zeit abstützte, einschlieft. Viel mehr nahm das immer stärker

werdende Kribbeln in ihrem Unterleib sie in Anspruch. Wie bei einem Damm schien es sich immer weiter anzustauen, wurde stärker und stärker. Für einen kurzen Augenblick schien es auszusetzen, ehe das Kribbeln mit gewaltiger Kraft den Damm durchbrach und wie eine gewaltige Flutwelle durch ihren gesamten Körper brandete. Sie stöhnte langezogen und ihr Unterleib zuckte wild, während sie zwei Finger gegen ihren Kitzler schmiegte und das Gefühl noch einmal um eine Nuance verlängerte.

Keuchend ließ sie schließlich von sich ab und blinzelte ein paar Mal, ehe sie wieder richtig erkannte, was sich vor ihr abspielte. Während Laura und der Hannoveraner noch immer miteinander beschäftigt waren, löste sich Anke gerade von dem Rapen. Selbst im schwachen Mondlicht konnte Nele erkennen, wie etwas milchige Flüssigkeit an ihren nackten Oberschenkeln herunter lief.

Nele richtete sich auf, um ihren eingeschlafenen Arm zu entlasten. Ihre Fingerspitzen kribbelten von dem Orgasmus, den sie gerade erlebt hatte, und ihr Atem ging noch immer heftig. Doch jetzt, wo ihr Körper sich langsam wieder beruhigte, glaubte sie etwas zu bemerken, was nicht passte. Zuerst konnte sie es nicht richtig zuordnen, doch dann schien sie leise Schritte zu hören.

„Hey...“, meinte Anke und schaute mit einem breiten, sichtlich zufriedenen Grinsen auf dem Gesicht zu ihr herüber. „Wow... hat der eine Ausdauer... jetzt bist du dran. Der sollte gleich wieder bereit sein“, brachte sie etwas außer Atem hervor.

„Nichts da, jetzt reicht es aber!“, hallte plötzlich eine dunkle Stimme über die Koppel. Im nächsten Augenblick flammte das grelle Licht einer Taschenlampe auf.

Neles Herz schien für einen Schlag auszusetzen und schlagartig flutete nicht mehr Lust, sondern Panik durch ihren Körper. Als würde sie einen Film ansehen, beobachtete sie, wie der helle Lichtkegel von Anke, die sich erschrocken umdrehte und dabei versuchte, mit einer Hand ihre nackten Brüste zu verdecken, zu Laura herüberwanderte. Das blonde Mädchen wurde noch immer von dem kräftigen Hengst genommen und begriff erst nach einigen Sekunden, dass etwas nicht stimmte. „Ha, was?“, brachte sie erschrocken hervor, während das Pferd hinter ihr sich von dem Licht überhaupt nicht beeindrucken ließ und sie weiterhin mit kräftigen Stößen nahm.

Verdutzt drehte Nele den Kopf zur Seite und blinzelte angestrengt in das helle Licht, das sich nun auf sie richtete. Ganz langsam begriff sie, dass sie gerade in große Schwierigkeiten geraten waren. Plötzlich schoss ihr durch den Kopf, dass sie noch immer ohne Höschen und mit weit gespreizten Beinen auf der Wiese saß. Erschrocken

drückte sie ihre Oberschenkel aneinander und schlang ihre Arme um ihre Knie. Sie konnte richtig spüren, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss. Oh Gott, wie hatte sie sich so gehen lassen können?

„Soso, sich nachts an meinen Tieren vergreifen, was?“, ertönte erneut die dunkle Stimme. Sie klang aufgebracht und donnerte wie ein Gewitter durch die laue Sommernacht.

Laura, die inzwischen ebenfalls begriffen hatte, was passiert war, krabbelte auf allen Vieren ein paar Meter nach vorne, um sich so von dem kräftigen Hengst zu lösen. Als sie sich aufrichten wollte, offensichtlich in der Absicht, davon zu laufen, gab es einen lauten Knall.

„Stehengeblieben! Es wird schön gewartet, bis die Polizei da ist!“, rief der Mann mit der dunklen Stimme. Das laute Geräusch, das auch Nele hatte zusammenzucken lassen, stammte von einem Elektrogewehr, mit dem er offenbar in die Luft geschossen hatte.

Wie Vieh wurden die drei Mädchen von dem Mann mit der Waffe zusammengetrieben. Nebeneinander kauerten sie auf der grünen Wiese, ihre Lust war längst verflogen. Tränen kullerten über die Gesichter der jungen Frauen, die Angst vor dem hatten, was als nächstes mit ihnen passieren würde. Auch vor dem Mann, der sie mit der Waffe bedrohte, hatten sie Angst. Zwar schien er ihnen nichts zu tun, doch er hatte auch klar gemacht, dass er sie nicht davonkommen lassen würde. Anke hatte kurz versucht, mit ihm zu reden, doch er hatte sie kurzerhand abgewiesen.

Immerhin hatte er Laura und Anke erlaubt, sich ihre Kleider wieder anzuziehen, aber das war auch der einzige Kompromiss gewesen, auf den er einging. Auch Nele hatte sich ihr Höschchen unter den Blicken des fremden Mannes wieder anziehen dürfen, und es war der mit Abstand peinlichste und erniedrigenste Augenblick ihres Lebens gewesen.

Schließlich erreichten zwei Polizisten auf die dunkle Koppel.

„Ich hoffe, Sie haben dafür einen Waffenschein“, merkte einer von ihnen an, als er das Elektrogewehr des Mannes wahrnahm.

Zur Antwort nickte dieser nur und deutete anschließend auf die drei Mädchen. „Die habe ich in flagranti dabei erwischt, wie sie sich an meinen Tieren vergriffen haben.“

Nele hielt den Kopf gesenkt, während die Polizisten sich die Geschichte anhörten. Schließlich kamen sie zu ihnen herüber. „Okay, ihr Drei kommt mit aufs Revier“, entschieden sie und zum ersten Mal in ihrem Leben wurden Nele Handschellen angelegt. Als das Metall sich um ihre Handgelenke legte und mit einem lauten Klacken einrastete, hatte sie das Gefühl, dass ihr kleines Vergnügen noch höchst unangenehme Konsequenzen haben würde.

Das Herz pochte schwer und heftig in Neles Brust. Nervös rutschte sie auf dem unbequemen Stuhl hin und her, wobei sie einen kleinen Seitenblick auf Anke und Laura warf. Sie saßen beide zu ihrer Linken, und schienen sich genauso unwohl zu fühlen wie sie selbst. Beide trugen ihre hübschesten Kostüme, doch das konnte nicht über die angsterfüllten Gesichtsausdrücke hinwegtäuschen. Aber dazu hatten die drei Mädchen auch wahrlich jeden Grund.

Gemeinsam saßen sie auf der Anklagebank des Amtsgerichts von Maderra, der nächsten größeren Stadt. Es war fünf Wochen her, dass sie auf der Koppel festgenommen und zum Polizeirevier gebracht worden waren. Dort hatten sie nicht nur einige Fragen der Gesetzeshüter, sondern auch je eine gründliche und erniedrigende Untersuchung eines Amtsarztes über sich ergehen lassen müssen. Die Beweise, die er dabei in Lauras und Ankes Schoß gefunden hatte, sorgten dafür, dass sie von der Staatsanwaltschaft schnell vor Gericht gestellt werden konnten. Und natürlich hatte es nicht gerade dazu beigetragen, dass sie in den Befragungen wirklich eine Chance gehabt hätten. Einzig Nele, bei der keine Spuren der Pferde gefunden worden waren, war im Verhör nicht ganz so sehr unter Druck geraten.

Nele schreckte aus ihren Gedanken, als sich die Tür hinter dem Richterpult öffnete und der Richter zusammen mit seinen beiden Beisitzern den Raum betrat. Die eigentliche Verhandlung war bereits abgeschlossen, nur die Verkündung des Urteils stand noch aus.

Mit zitternden Beinen erhob Nele sich. Sie hatte das Gefühl, sich gleich übergeben zu müssen. Die Staatsanwaltschaft hatte gefordert, sie alle in Pets zu verwandeln. Zwar lautete die Empfehlung ihres Verteidigers, ihnen nur einen Denkkzettel in Form von Sozialstunden zu verpassen, doch sie war sich nicht sicher, wie der Richter entscheiden würde. Sie selbst hatte das ungute Gefühl, dass der Staatsanwalt während der Verhandlung einen wesentlich überzeugenderen Eindruck gemacht hatte. Besonders Anke hatte er im Verhör regelrecht fertiggemacht. Bei Laura wäre es vermutlich ähnlich verlaufen, wenn das Mädchen nicht schon nach der zweiten Frage in Tränen ausgebrochen wäre, was die Befragung erheblich erschwert hatte.

Auch sie selbst hatte einige Fragen beantworten müssen, doch da sie persönlich keinen sexuellen Kontakt mit den Tieren gehabt hatte und ihr auch nichts Derartiges nachgewiesen werden konnte, hatte sie sich einigermaßen behaupten können. Dennoch hatte sie in dem Moment mehr Angst gehabt, als jemals zuvor in ihrem kurzen Leben.

„Bitte nehmen Sie wieder Platz“, forderte der Richter, und Nele setzte sich wieder auf den unbequemen Stuhl. Ihr Blick fiel auf die Bank der Ankläger. Neben dem Staatsanwalt saß der Mann, der sie mitten in der Nacht bei frischer Tat ertappt hatte. Heute trug er ein sauberes Hemd mit Krawatte, aber sie hatte immer noch das Bild vor Augen, wie er mit der Taschenlampe in der einen und einer Waffe in der anderen Hand in der Dunkelheit gestanden hatte, jederzeit dazu bereit, auf sie zu schießen.

In den letzten Wochen hatte sie viel über die verhängnisvolle Nacht nachgedacht. Im Nachhinein konnte sie sich überhaupt nicht erklären, wieso sie überhaupt etwas derart Blödes gemacht hatten. Vermutlich lag es an der Mischung aus Alkohol, Müdigkeit und Gruppenzwang, denn unter normalen Umständen hätte Nele über so etwas nicht einmal nachgedacht. Und doch hatte sie ohne Höschen auf der Koppel gegessen und sich selbst befriedigt, während ihre beiden besten Freundinnen sich von den zwei Hengsten vögeln ließen. Dass sie selbst nicht ebenfalls mit einem Pferd erwischt wurde, war purer Zufall. Hätte sie Anke nicht den Vortritt gelassen, oder wäre ein dritter Hengst auf der Koppel gewesen...

Auch wenn sie sich selbst einen Großteil der Schuld gab, dass sie heute hier im Gericht saß, empfand sie auch eine gewisse Wut gegenüber ihrem Ankläger. Die Tiere waren nicht verletzt worden - ganz im Gegenteil. Sie verstand einfach nicht, was an ihren Handlungen strafbar gewesen sein sollte. Was war so schlimm daran, dass die Hengste ein wenig Spaß mit ein paar hübschen Mädchen gehabt hatten? Machte es wirklich einen so großen Unterschied, ob man Geschlechtsverkehr mit einem Menschen oder einem Pet hatte? Und warum hatte der Farmer sie dafür unbedingt vor Gericht stellen müssen? Hätte er sie nicht einfach abhauen lassen können? Ihre Lektion hätten sie auch so gelernt.

Nele richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Richter, der nun das Urteil verkünden würde. Noch einmal warf sie einen bangen Blick auf ihre beiden Freundinnen und ihren Verteidiger, ehe der Richter sich erhob und die Anwesenden im Gerichtssaal es ihm gleichtaten.

„Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil:

Die Angeklagten Anke Boucher und Laura Koch sind schuldig des Missbrauchs fremden Eigentums in Tateinheit mit der Erregung öffentlichen Ärgernisses nach §9a Petgesetzbuch und §183a Strafgesetzbuch. Sie werden deshalb zu einer Zwangsverwandlung in ein Pet nach §20 Petgesetzbuch verurteilt. Ausschlaggebend für das Urteil ist der offensichtliche Vorsatz der Handlung. Die Begründung, die Tat hauptsächlich aufgrund des Alkoholeinflusses begangen zu haben, lässt auf mangelnde Selbstbeherrschung und eine hohe Rückfallgefahr schließen.

Die Angeklagte Nele Vogt ist schuldig der Erregung öffentlichen Ärgernisses nach §183a Strafgesetzbuch. Sie wird zu 100 Sozialstunden verurteilt. Die Nutzung fremden Eigentums konnte ihr nicht nachgewiesen werden, auch wenn möglicherweise die Absicht bestand.“

Es dauerte einige Sekunden, bis Nele die Worte des Richters verarbeitet hatte. Sie hatte Glück gehabt, sie würde nicht in ein Pet verwandelt werden. Sozialstunden... das würde sie irgendwie schaffen.

Fast wäre sie Anke um den Hals gefallen, die unmittelbar neben ihr saß, doch dann wurde ihr klar, dass ihre beiden Freundinnen nicht so milde davongekommen waren. Beide waren schuldig gesprochen worden. Beide hatten die Höchststrafe erhalten. Beide würden in Pets zwangsverwandelt werden.

Ihr traten die Tränen in die Augen, als ihr klar wurde, dass sie ihre beiden Freundinnen verlieren würde. Die Verwandlung in ein Pet war eine harte Strafe, und es war praktisch unmöglich, die Mädchen später nochmal ausfindig zu machen. Sie würden ihre Identität und alle ihre menschlichen Rechte verlieren und zu einfachen Tieren verwandelt werden.

Während Laura laut schluchzte und hemmungslos zu weinen begann, reagierte Anke seltsam gefasst. Sie legte einen Arm um das blonde Mädchen und warf dem Richter einen wütenden Blick zu. Nele wusste nicht so ganz, wie sie reagieren sollte. Auf der einen Seite war sie immer noch froh, dass sie selbst mit einer kleinen Strafe davongekommen war. Auf der anderen Seite litt sie mit Anke und Laura. Würden die Beiden womöglich sogar sauer sein, dass sie so gut davongekommen war? Immerhin hatte sie mitgemacht, war dabei gewesen. Es war nur ein glücklicher Zufall, dass sie ein anderes Urteil erhalten hatte.

Die Sitzung war vorbei, und die Ankläger, Zuschauer und Gerichtspersonen verließen den Gerichtssaal. Nele blieb neben ihren beiden Freundinnen stehen, unentschlüssig, wie sie reagieren sollte. Erst als Anke ihr die Hand entgegenstreckte, fiel sie ihnen um den Hals. „Es tut mir so leid! Das ist so furchtbar ungerecht!“, wimmerte sie, immer wieder übertönt von Lauras Schluchzen.

„Können wir da noch irgendwas machen?“, wandte sich Anke an ihren Verteidiger, doch der schüttelte den Kopf. „Revisionsverfahren sind für derartige Fälle nicht vorgesehen. Außerdem ist die Beweislage so klar, dass es kaum etwas nützen würde. Tut mir sehr leid“, erwiderte der Mann niedergeschlagen. Er hatte sich in den letzten Wochen trotz der Eindeutigkeit des Falls stark für sie eingesetzt, und die Mädchen waren ihm dankbar dafür.

Das schwarzhaarige Mädchen ließ den Kopf sinken. Es gab keinen Ausweg mehr aus ihrer Situation, das war ihnen nun allen klar.

Eine ganze Weile standen die Mädchen, ihre Eltern und der Verteidiger noch beieinander. Sie weinten, fluchten und schimpften über das harte Urteil, bis der Gerichtsdienst schließlich zu ihnen kam und verkündete, dass er Anke und Laura mitnehmen müsse. Allen war bewusst, was folgen würde. Das MPHZ ließ sich selten mehr als einen Tag Zeit, entsprechende Urteile zu vollstrecken. Da der nächste Tag ein gewöhnlicher Arbeitstag war, konnte man davon ausgehen, dass die Mädchen bereits am nächsten Vormittag begutachtet und vermutlich schon vor dem Abend der zuständigen Verwandlungsklinik überstellt werden würden.

Die Verabschiedung von ihren beiden Freundinnen brach Nele das Herz. Die Erleichterung über ihr eigenes, milderer Urteil war längst einer tiefen, inneren Verzweiflung gewichen, und immer wieder machte sie sich selbst schwere Vorwürfe. Hätte sie das Urteil nicht verhindern können, indem sie ihre Freundinnen an Lauras Geburtstag zur Vernunft gerufen hätte? Sie waren betrunken gewesen, vermutlich nicht wirklich zurechnungsfähig, aber während des Spaziergangs hatte zumindest sie einen recht klaren Kopf gehabt, oder nicht?

Als sie schließlich zusammen mit ihren Eltern das Gericht verlassen hatte und auf dem Heimweg war, nahm Nele überhaupt nicht mehr wahr, was um sie herum passierte. Tief in Gedanken versunken und stumm weinend saß sie in der Bahn, die zurück nach Wellington fuhr. Apathisch nahm sie nicht wahr, dass ihre Eltern sich

trotz allem darüber freuten, dass ihre Tochter nur ein paar Sozialstunden machen musste, sah nicht die grünen Wiesen und Wälder an dem Zug vorbeiziehen. In Gedanken war sie immer noch bei ihren Freundinnen.

Knapp zwei Monate war es her, dass Anke dazu verurteilt worden war, ihr restliches Leben als Pet zu verbringen. Schon am Tag nach der Verhandlung war sie durch das MPHZ verwandelt worden, ohne dass sie irgendetwas dagegen hätte unternehmen können.

Besonders am Anfang war sie alles andere als glücklich über ihre Verwandlung gewesen. Das Urteil hatte sie nie wirklich akzeptiert und dass sie nun auch noch als Kuh leben musste, empfand sie als besondere Härte. Sie hatte sich gewünscht, wenigstens ein vergleichsweise komfortables Leben als Hund oder Katze verbringen zu dürfen, doch ihre Wünsche waren nicht erhört worden. Stattdessen hatten ihre als hervorragend eingestuften Milchdrüsen dafür gesorgt, dass sie in eine Red Holstein Kuh verwandelt worden war.

Alka, wie sie jetzt offiziell genannt wurde, konnte sich an ihre Verwandlung jedoch nur noch verschwommen erinnern. Ihre Erinnerungsfähigkeit hatte in den letzten Wochen immer mehr nachgelassen, was an einem bestimmten Zusatz lag, der ihrem Futter beigemischt wurde. Das Mittel wirkte lähmend auf die Gehirnsynapsen des Erinnerungsvermögens und löste bei längerer Einnahme bestehende Verknüpfungen, die für das Langzeitgedächtnis und komplexere Gehirnleistungen verantwortlich waren. Immerhin hatte es den positiven Nebeneffekt, dass sie sich immer leichter mit ihrem Schicksal abfinden konnte und nicht mehr so viel darüber nachdachte.

Zusammen mit einigen anderen Kühen stand sie nun in einer Schlange vor einem Drehkreuz, ungeduldig darauf wartend, dass es endlich weiter ging.

Die Tiere gehörten alle der gleichen Rasse an und bis auf kleine Größenunterschiede sowie die unterschiedlichen Muster der weißen Flecken auf ihrer rot gefärbten Haut waren sie kaum voneinander zu unterscheiden. Sie alle waren komplett haarlos, wenn man von dem kleinen Büschel an der Spitze ihrer Kuhschweife absah. Auch ihre Köpfe bildeten dabei keine Ausnahme. Selbst Alka hatte Mühe, ihre Artgenossen auseinanderzuhalten, obwohl sie ununterbrochen mit ihnen zusammen lebte. Nur schwer

konnte sie die teilweise sehr ähnlichen Fleckenmuster voneinander unterscheiden und den jeweiligen Besitzern zuordnen.

Zwar lebten die ungefähr 30 Kühe zusammen in einem Gehege und verbrachten ihren gesamten Alltag miteinander, doch sie kannten nicht einmal die Namen der anderen. Eigentlich spielte das aber auch keine großartige Rolle, denn untereinander verständigen konnten sie sich ohnehin kaum. Ihre Stimmbänder waren so manipuliert worden, dass sie nicht mehr sprechen, sondern nur noch muhen konnten. Auch waren ihre Arme in speziellen Handschuhen auf ihre Rücken gefesselt worden, so dass sie weder ihre Finger und Hände, noch ihre Arme bewegen konnten. An den Beinen trugen sie ebenfalls passend eingefärbte Hufschuhe, die ihnen bis zu den Knien reichten und sie zwangen, permanent auf Zehenspitzen zu laufen.

Alka muhte ungeduldig, und wartete darauf, dass es endlich weiter ging. Ihre Brüste waren mit frischer Milch gefüllt und spannten bereits äußerst unangenehm - ein deutliches Zeichen, dass sie dringend gemolken werden musste.

Kurz darauf kam etwas Bewegung in die Schlange und die Kuh erreichte das Drehkreuz. Noch ließ es sie nicht durch, doch sie würde als nächstes an der Reihe sein.

Unruhig verlagerte sie ihr Gewicht von einem Bein auf das andere und ließ den Blick durch den Stall schweifen. Es war ein modernes Gebäude, die Wände waren in warmen Sandfarben gehalten und das Dach schien aus einer Mischung aus Holz und Metall zu bestehen. Kurz nach ihrer Verwandlung war Alka hierher gebracht worden und seit diesem Tag hatte sie den Stall nur noch sehr selten verlassen. Die einzigen Ausflüge nach draußen führten zu einer nahe gelegenen Koppel, auf der die Herde bei gutem Wetter hin und wieder ein paar Stunden verbringen durfte. Zur Abwechslung war das zwar ganz angenehm, doch eigentlich war Alka lieber im Stall, auch wenn sie nicht genau erklären konnte, warum das so war.

Davon abgesehen war sie über jede Abwechslung froh, die sie von ihrem neuen Leben als Milchkuh ablenkte. Inzwischen - vielleicht auch wegen der Zusatzstoffe in ihrem Futter - hatte sie sich zwar halbwegs damit abgefunden, doch glücklich war sie nicht. Zunächst war sie schier verzweifelt bei dem Gedanken daran, ewig als Vieh im Stall zu leben und zur Milchproduktion genutzt und gemolken zu werden. Allerdings hatte sie schnell eingesehen, dass sie daran auch nicht mehr viel ändern konnte. Mit ihren gefesselten Händen und ohne die Fähigkeit, sich mit Anderen klar zu verständigen, war sie ihren neuen Besitzern vollkommen ausgeliefert.

Besonders viel Kontakt zu den sie betreuenden Menschen hatte sie jedoch ohnehin nicht. Das Futter wurde zu bestimmten Uhrzeiten automatisch in die Rinne gefüllt, und das Melken übernahm ebenfalls eine Maschine. Sogar das Waschen ging automatisch; dazu musste sie nur unter eine der Duschen treten, die sie anschließend mit feinen Wasserstrahlen aus verschiedenen Richtungen besprühte. Zwar befanden sich fast immer irgendwo im Stall Menschen, doch bis auf eine regelmäßige Überprüfung ihrer Zitzen und ihres allgemeinen Gesundheitszustandes schienen sie sich kaum für sie zu interessieren. Es vergingen sogar Tage, an denen sie gar keinen Menschen aus der Nähe sah, wenn sie es nicht darauf anlegte.

Einige Meter entfernt tauchte eine Kuh aus einem Gang auf, und Alka richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Gatter. Einige Sekunden vergingen, ehe ein leiser Piepton erklang. Ein Scanner tastete den Barcode auf ihrer Ohrenmarke ab, und ein leises Klicken bedeutete ihr, dass sie nun durch das Drehkreuz gehen konnte.

Zügig setzte sie sich in Bewegung und ging durch das Gatter. Sie erreichte einen kleinen Gang, folgte ihm um eine Ecke und erreichte den Melkstand.

Alka stellte sich an eine schenkelhohe Absperrung und beugte ihren Oberkörper vor, bis ihr Bauch auf einer hüfthohen, gepolsterten Stange lag. Weitere Stangen stützten ihre Schultern und ihren Kopf ab, so dass ihr Oberkörper sich in einer waagerechten Position befand.

Erneut wurde eine der gelben Marken, die an ihren Ohren befestigt waren und jeweils ihre Lebensnummer sowie einen Barcode aufgedruckt hatten, gescannt, woraufhin der Melkroboter zum Leben erwachte. Alka zuckte unwillkürlich ein wenig zusammen, als ihre frei hängenden Brüste mit einer kühlen Flüssigkeit besprüht wurden. Nur wenige Augenblicke später verteilte ein Roboterarm etwas Melkfett auf ihren Zitzen, ehe sich zwei durchsichtige, zylinderförmige Schalen über diese stülpten. Sobald sie richtig saßen, erzeugte die Melkmaschine einen Unterdruck und die Schalen saugten sich an den Brüsten fest.

Ruhig, mit leicht wedelndem Kuhschweif, verharrte Alka in ihrer Position. Abwechselnd saugte die Maschine nun an ihren beiden Zitzen, und der kräftige Unterdruck sog die Milch förmlich aus ihr heraus. Sie konnte sehen, wie die weiße Flüssigkeit durch zwei kleine, durchsichtige Rohre abfloss und im Boden verschwand. Was genau mit der Milch passierte, wusste sie nicht. Aber inzwischen war ihr das auch re-

lativ egal. Sie hatte keinen Einfluss darauf, und solange das unangenehm spannende Gefühl in ihren Brüsten endlich nachließ, war sie zufrieden.

Sie war nicht einmal eine Woche in dem Stall gewesen, als sie bereits die ersten Tropfen Milch produziert hatte. Direkt nach der Verwandlung hatte sie mehrere Spritzen zur Milchbildung in ihre Brüste bekommen, und durch das Futter nahm sie zusätzliche Mittel auf, die dafür sorgten, dass die Produktion sich weiter steigerte. Die Menge war dabei von einigen, wenigen Tropfen innerhalb kürzester Zeit dramatisch angestiegen. Inzwischen gab sie am Tag deutlich über zwei Liter Milch, und sie war sich nicht sicher, ob sie das Maximum bereits erreicht hatte.

Natürlich war das auch an ihrem Körper nicht vollkommen spurlos vorbei gegangen. Ihre Brüste, schon vorher recht groß, waren noch einmal angewachsen und wirkten besonders vor dem Melken auffallend prall. Noch mehr verändert hatten sich jedoch ihre Brustwarzen. Durch das häufige Melken waren sie deutlich größer und länger geworden, außerdem standen sie nun permanent von ihren Brüsten ab. Immerhin kam sie erstaunlich gut mit der Melkmaschine zurecht; trotz der hohen Beanspruchung waren ihre Zitzen nicht wund geworden oder übermäßig gereizt.

Alka muhte zufrieden, als der Druck in ihren Brüsten zunehmend nachließ. So unangenehm ihr neues Leben als Milchkuh auch war, das Melken selbst empfand sie immer öfter als überaus entspannend. Zudem war sie in der Zeit einen Augenblick für sich alleine, was im Rest des Geheges praktisch unmöglich war, und ihre Brüste fühlten sich anschließend immer schön leicht an. Teilweise empfand sie sogar das massierende Saugen an ihren Zitzen als recht angenehm, doch die größte Erleichterung war das Nachlassen des Drucks.

Sie hob den Kopf ein wenig und warf einen Blick auf den Bildschirm, der in die Wand vor ihr eingelassen war. Dort konnte sie ablesen, wie viel Milch sie bereits gegeben hatte. Obwohl es noch Vormittag war, und sie an diesem Tag das erste Mal gemolken wurde, belief sich die Menge schon beinahe auf einen ganzen Liter.

Kurz darauf hörte die Maschine auf, an ihren Zitzen zu saugen, nachdem keine weitere Milch mehr gewonnen werden konnte. Die beiden Zylinder lösten sich mit einem leisen "Plopp" von ihren Brüsten und der Roboterarm reinigte die Euter der Kuh gleich darauf sorgfältig mit einem weichen Schwamm.

Schließlich ertönte ein akustisches Signal, und die Maschine hatte ihre Arbeit beendet. Alka richtete ihren Oberkörper etwas mühselig wieder auf und stellte zufried-

den fest, dass ihre Brüste nun nicht mehr spannten und um einiges leichter waren, als noch vor wenigen Minuten.

Sie folgte dem Gang um eine Biegung, passierte ein Drehkreuz und stand wieder im großen Sammelgehege. Fast schon automatisch drehte sie sich leicht nach rechts und steuerte auf die Futterstelle zu. Diese bestand aus einer hüfthohen, steinernen Wand, auf der sich ein großes Gatter befand.

Routiniert steckte sie ihren Kopf zwischen zwei der Gitterstäbe hindurch. In einer breiten Rinne fand sie eine größere Menge Pellets und etwas Mais. Die Kuh stellte sich leicht breitbeinig hin, senkte den Kopf und begann zu fressen. Nach dem Melken ging sie immer etwas fressen, so wie es all die anderen Kühe ebenfalls machten. Das lag nicht zuletzt auch daran, dass es nicht viel gab, mit dem sie sich die Zeit vertreiben konnte. Dadurch hatte sie zwar ein wenig zugenommen, aber vermutlich brauchte sie auch einfach mehr Energie, um immer neue Milch zu produzieren. Davon abgesehen schien ihr Aussehen schlichtweg überhaupt keine Rolle mehr zu spielen. Sie lebte wie Vieh, wurde behandelt wie Vieh und entsprechend wenig Beachtung brauchte ihre Figur. Daher machte es auch ihr selbst nichts aus, dass ihre Bikinifigur unter dem neuen Leben gelitten hatte. Sie würde ohnehin nie wieder einen Bikini tragen.

Das Futter war nicht besonders schmackhaft, doch es erfüllte seinen Zweck und stillte den Hunger der Kühe. Alka wusste, dass sie nichts anderes bekommen würde, also hatte sie sich irgendwann damit abgefunden. Ihr war zunächst auch bewusst, dass sie über das Futter das Zusatzmittel aufnahm, das ihre Gehirnaktivität senkte. Anfangs hatte sie sich davor gefürchtet, doch inzwischen störte es sie nicht mehr. Im Gegenteil - es war ihr sogar ganz recht, denn so musste sie nicht immerzu über ihren monotonen Alltag nachdenken. Schlafen, Melken, Fressen - viel mehr gab es in ihrem Leben nicht mehr.

*

St. Nallen

„Schau nicht so traurig, wir gehen doch nur eine Runde spazieren“, erklärte Frau Berger, als sie sich zu der Hündin herunter beugte und die Leine mit einem Karabinerhaken an deren Halsband befestigte.

Lika warf ihrem Frauchen einen kurzen, geknickten Blick zu, ehe sie den Kopf schnell wieder senkte. Offenbar war es für ihre Besitzerin recht schwer zu verstehen, dass sie nur sehr ungern Gassi geführt wurde. Lika empfand es sogar als äußerst unangenehm, was ihr Frauchen jedoch offensichtlich ignorierte.

Ungerührt von Likas leichtem Sträuben öffnete sie die Tür und bedeutete der Hündin mit einem Ruck an der Leine, dass sie ihr folgen sollte. Missmutig, aber ohne echten Widerstand, setzte Lika sich in Bewegung.

Ein paar kleine Wölkchen spendeten Schatten vor der warmen Herbstsonne. Auf allen Vieren lief die Hündin den Hof entlang und schließlich über den Bürgersteig. Scheu sah sie sich um. Wo genau sie sich befand, hatte sie noch immer nicht herausgefunden, aber die Gegend machte mit den modernen Häusern, den großen Gärten und den sauberen und gepflegten Hecken einen teuren Eindruck. Immerhin konnte die Hündin auf den ersten Blick niemanden außer ihrem Frauchen entdecken, so dass sie sich ein wenig entspannte.

Bei den Spaziergängen wurde ihr immer wieder ins Bewusstsein gerufen, dass sie vollkommen nackt war. Bei ihrer Verwandlung war ihre Haut zwar mit einer kräftigen, weißen Farbe und einer ganzen Menge kleiner, schwarzer Punkte versehen worden, doch das änderte nichts an der Tatsache, dass sie seitdem überhaupt keine Kleidung mehr trug und ihre intimsten Körperregionen für jeden Menschen und jedes andere Pet gut zu sehen waren. Immerhin half ihr der Schweif, den sie ebenfalls bei der Verwandlung erhalten hatte, dabei, ihre nun vollständig haarlose Schamregion ein klein wenig zu bedecken. Sie hielt ihn bei den Spaziergängen einfach immer gesenkt, so dass er den Blick auf ihre Scheide zumindest einigermaßen verdeckte. Anfangs hatte sie sich dafür sehr konzentrieren müssen, um den Schweif ihren Wünschen entsprechend zu bewegen. Inzwischen hatte sie jedoch den Dreh raus.

Unmotiviert lief Lika hinter ihrem Frauchen her und warf ihr einen wehmütigen Blick zu. Die langen, blonden Haare der recht hoch gewachsenen Frau erinnerten sie an die Zeit vor ihrer Verwandlung. Ihre eigenen, ebenfalls blonden Haare waren jedoch verschwunden. Stattdessen trug sie nun eine Hundemaske, die ihren Kopf und den Großteil ihres Gesichts bedeckte. Sie setzte an ihrem Kinn an und veränderte ihr Erscheinungsbild enorm, indem eine Hundeschnauze nachgebildet wurde. Die Schnauze reagierte zusammen mit ihrem Kiefer und beinhaltete sogar ein entsprechendes Gebiss. Zu allem Überfluss hatte man auch noch ihre Zunge chirurgisch ver-

ändert. Sie war nun genau so lang wie die Hundeschnauze. Ebenfalls zur Maske gehörten ein paar Schlappohren, die ihren Kopf noch mehr dem Erscheinungsbild eines Tieres anpasste. Einzig ihre Augen waren ausgespart worden, was an dem Gesamteindruck jedoch nichts mehr ändern konnte.

Zusätzlich steckten ihre Hände in langen Handschuhen, an deren Enden jedoch keine Finger, sondern die Nachbildungen von Pfoten erkennbar waren, so dass sie ihre zwangsweise zusammengeballten Hände nicht mehr richtig benutzen konnte. Ihre Beine und Füße steckten in entsprechenden Strümpfen. All diese Ausrüstungsgegenstände waren äußerst präzise an ihre neuen Hauttexturen angepasst, so dass man schon genau hinsehen musste, um den Unterschied zwischen Stoff und Haut erkennen zu können.

„Na komm, trödle nicht so!“, forderte ihr Frauchen und gab ihr mit dem Ende der Leine einen Klapps auf den Hintern.

Lika machte ein paar schnelle Schritte vorwärts und seufzte innerlich. Sie lebte nun schon seit einigen Wochen bei der Familie Berger, ihren neuen Eigentümern, doch an ihr Leben als Pet hatte sie sich noch überhaupt nicht gewöhnt. Immer wieder hoffte sie, einfach aus diesem obskuren Albtraum zu erwachen, doch mit jedem Tag wurde ihr bewusster, dass es kein Traum war. Zu gut konnte sie sich noch an das Urteil, ihre Verwandlung und ihre ersten Tage als Tier erinnern, als dass es nur ein Traum sein könnte.

Sie zuckte etwas zusammen, als sie bemerkte, dass ihnen jemand entgegen kam. Ein junger Mann schritt den Weg entlang, in der Begleitung gleich zweier Hunde.

„Komm hier bei Fuß!“, befahl Mrs. Berger, und Lika folgte ihrem Frauchen an den Rand des Weges. „So ist es gut. Mach sitz!“

Die Hündin zögerte kurz, denn die Position mochte sie überhaupt nicht. Als sie jedoch den fordernden Blick ihres Frauchens auf sich spürte, gehorchte sie lieber. Rasch senkte sie ihren Hintern auf ihre Fersen, öffnete die Knie so weit wie nötig und stellte ihre Vorderpfoten dazwischen, sorgfältig darauf achtend, den Blick auf ihre Intimregion möglichst vollständig zu versperren.

In der Zwischenzeit waren die anderen beiden Hunde und der Mann näher gekommen. Von ihrer Position am Wegrand aus musterte Lika die beiden Tiere. Es handelte sich um einen cremefarbenen Labrador und einen Dobermann mit schwarzer Haut und einigen braunroten Abzeichen. Da sie genau wie die Dalmatinerin praktisch vollkommen nackt waren, konnte die Hündin leicht erkennen, dass sie es mit zwei Rüden zu tun hatte. Ihr Blick blieb einige Sekunden an dem Geschlecht des kräftig gebauten Labradors hängen. Das Glied und die Hoden waren wie der restliche Körper cremefarben und bewegten sich im Takt der Schritte des Tieres. Im Gegensatz zu ihr schien es den anderen Hund nicht besonders zu stören, nackt durch die Stadt zu laufen ... zumindest wedelte sein Schweif freudig durch die Luft.

„Hallo Frau Berger“, grüßte der Mann freundlich und blieb in kurzer Entfernung stehen.

„Herr Hillham, schön, Sie zu sehen. Wie läuft das Geschäft?“, erwiderte Frau Berger.

Lika achtete nicht besonders auf das Gespräch, sondern eher auf die beiden Rüden, die sich ihr näherten. Freudig wedelnd kam der Labrador auf sie zu und blieb unmittelbar vor ihr stehen, während der etwas größere Dobermann ein paar Schritte um sie herum machte.

Nervös und voller Unbehagen blieb die Dalmatinerhündin sitzen. Sie wusste genau, dass die beiden Rüden an ihrem Hintern und ihrem Schritt schnuppern würden, wenn sich eine Gelegenheit bot. In diesem Augenblick war ihr die sitzende Haltung plötzlich gar nicht mehr so unangenehm, denn sie gewährte wenigstens ein wenig Schutz vor den neugierigen Augen und Nasen der beiden. „Das hättet ihr wohl gerne, aber das könnt ihr euch abschmieren“, dachte sie grimmig.

Der Labrador legte den Kopf ein wenig schief und bellte sie leise an. Lika erwiderte jedoch nichts, sondern hoffte nur darauf, dass der Mann schnell weitergehen würde. Die Gesellschaft anderer Hunde war ihr noch immer unangenehm, und gleich zwei Rüden gegenüber zu stehen, machte es nicht gerade einfacher für sie. Mit anderen Hündinnen kam sie einigermaßen zurecht, doch das hier war etwas ganz anderes.

Sie wusste sich nicht anders zu helfen, also ließ sie ein leises, aber drohendes Knurren ertönen. Richtig sprechen konnte sie seit ihrer Verwandlung zwar nicht mehr, doch ihre Artgenossen verstanden die Botschaft auch so. Der Labrador warf ihr einen enttäuschten Blick zu und spazierte davon, und auch der Dobermann machte einen Schritt zurück, blieb jedoch in ihrer Nähe.

Aus den Augenwinkeln beobachtete sie das Tier, doch bevor sie noch einmal knurren musste, verabschiedeten sich ihre Besitzer voneinander und die beiden Rüden folgten ihrem Herrchen weiter den Weg entlang.

Erleichtert sah sie dem Mann und seinen beiden Tieren hinterher. „Endlich“, dachte sie und entspannte sich ein wenig. Unter anderen Umständen hätte sie den Labrador sicherlich ganz nett gefunden, doch die Situation hatte sie schlichtweg überfordert.

Ihr Frauchen tätschelte ihr kurz den Kopf, ehe sie ihren Spaziergang fortsetzten. Lika lief weiter neben der blonden Frau her, immer darauf bedacht, nicht so weit zurückzufallen, dass die Leine an ihrem Halsband zog.

So liefen sie eine Weile gemeinsam durch die Nachbarschaft. Zu Likas Freude begegneten sie keinen weiteren Hunden, nur ein paar Menschen kamen an ihnen vorbei. Zwar war die Hündin auch deren Blicken ausgesetzt, doch niemand schien sich besonders für sie zu interessieren, was es ihr etwas leichter machte.

Als sie sich schließlich wieder dem eigenen Haus näherten, verlangsamte ihr Frauchen noch einmal das Tempo und blieb schließlich stehen. „Na los, mach Pipi!“, forderte sie, und ruckte dazu leicht an der Leine.

Lika spürte, wie ihr Gesicht warm wurde. Ohne die kräftige Färbung ihrer Haut hätte sie nun vermutlich knallrote Wangen gehabt.

„Na los! Ich sehe nicht ein, dass du immer auf den guten Rasen machst, dafür gehen wir schließlich Gassi. Der gute Rasen hat schon überall diese hässlichen Flecken“, befand Frau Berger mit einer Stimme, die keine Zweifel daran aufkommen ließen, dass sie darüber nicht diskutieren würde.

„Du doofe Kuh, mach du doch auf die Wiese“, schimpfte Lika innerlich, wusste jedoch, dass sie der Frau wenig entgegenzusetzen hatte.

Die Hündin schaute sich beschämt um. Wenigstens waren sowohl Straße als auch Bürgersteig gerade leer, obwohl sich das jederzeit ändern konnte. Sie krabbelte etwas weiter auf den Grünstreifen, drückte ihre Beine weit auseinander und die Hüfte nach unten, so dass ihr Schritt knapp über den frisch gemähten Grashalmen schwebte. Noch einmal schaute sie sich mit heftig pochendem Herzen nervös um, ehe sie ver-

suchte, sich zu entspannen. Sie wusste genau, dass ihr Frauchen keine Ruhe geben würde, bis sie ihrem Wunsch nachgekommen war.

Als schließlich ein leises Plätschern ertönte, senkte die Hündin erniedrigt den Kopf. Sich wie ein Tier zu erleichtern, noch dazu in Anwesenheit ihrer Besitzer oder gar anderer Menschen, empfand sie noch immer als größtmögliche Demütigung. Es war schlimmer als die permanente Nacktheit, sogar schlimmer, als auf allen Vieren an Halsband und Leine den Weg entlang geführt zu werden. Sie konnte sich nichts vorstellen, was noch erniedrigender sein könnte.

„Na, es geht doch“, kommentierte Frau Berger, nachdem Lika fertig war. Die Hündin hielt den Blick weiter gesenkt; sie konnte ihrem Frauchen danach nie in die Augen schauen. Zu groß war die Demütigung, zu der diese Frau sie immer wieder zwang. Dabei kamen sie ansonsten recht gut miteinander zurecht und auch wenn die Hündin sich noch nicht besonders gut in ihre neue Rolle eingelebt hatte, akzeptierte sie die Frau als Autoritätsperson.

Immerhin hatte die Hündin den Spaziergang ein paar Minuten später hinter sich gebracht. Wieder in ihrem neuen Zuhause angekommen, lief sie erst einmal zu ihrem Wassernapf. Mit der Maske war es gar nicht so einfach, das kühle Nass aus dem Napf zu sammeln, doch ihre lange Zunge half ihr dabei. Schlabbernd trank sie eine Weile, bis sie sich wieder einigermaßen erfrischt fühlte.

Etwas ratlos, was sie nun machen sollte, krabbelte Lika durch das Haus. Die Bergers hatten großzügig und modern gebaut, so dass sie auf allen Vieren eine Weile brauchte, bis sie alle Räume erkundet hatte.

Auf der Suche nach ihrem Frauchen warf sie zuerst einen Blick in die Küche und anschließend ins Bad, doch von ihrer Besitzerin war nichts zu sehen. Missmutig versuchte sie nicht daran zu denken, dass sie die Toilette nicht benutzen durfte, sondern sich draußen erleichtern musste und stromerte weiter durch das Haus.

Sie fand die Frau schließlich im Büro. Sie saß am Schreibtisch und schien recht beschäftigt zu sein, doch als Lika eintrat, hob sie den Kopf. „Nanu, was machst du denn hier drinnen? Bei dem Wetter willst du doch bestimmt lieber in den Garten?“, wunderte sie sich und stand auf.

Ohne dass die Hündin etwas dagegen machen konnte, wurde sie kurzerhand wieder nach draußen gebracht. Eigentlich hatte sie darauf gehofft, sich irgendwo im Haus eine gemütliche Ecke suchen zu können, vielleicht in der Nähe eines Radios,

damit ihr nicht ganz so langweilig war. Stattdessen würde sie die nächsten Stunden jedoch wohl oder übel im Garten verbringen müssen.

Sie hörte, wie ihr Frauchen die Terrassentür wieder schloss und atmete leicht genervt einmal tief durch. An diesem Tag schien aber auch überhaupt nichts so zu laufen, wie sie es sich vorstellte.

Um der warmen Mittagssonne zu entgehen, lief Lika von der Terrasse und über den Rasen zu einem kleinen Obstbaum. Er spendete ein wenig Schatten, den die Hündin ausnutzen wollte.

Etwas ungenau legte sie sich in das Gras und streckte alle Viere von sich. Der Platz unter dem Obstbaum war ihr Lieblingsliegeplatz. Irgendwie gab er ihr ein wenig Geborgenheit, die sie seit ihrer Verwandlung nur noch selten fand. Zwar waren die Bergers im Grunde nette Menschen, die sie auch meistens recht gut behandelten, doch wirklich sicher und geborgen fühlte sie sich nicht - vermutlich, weil sie sich immer noch nicht daran gewöhnt hatte, immer nackt zu sein und den Befehlen ihrer Besitzer gehorchen zu müssen.

So döste sie eine Weile vor sich hin. Im Grunde gab es nicht viel, was sie den Tag über machen konnte, so dass sie oft einfach vor sich hin träumte. Meistens dachte sie an ihr altes Leben, an die Zeit vor ihrer Verwandlung. An diesem Tag jedoch kreisten ihre Gedanken mehr um den Labrador, den sie bei dem Spaziergang gesehen hatte. Irgendwie hatte er einen anziehenden Eindruck auf sie gemacht und sie wünschte sich, ihn noch einmal allein und unter anderen Umständen zu treffen.

Ein Rascheln in der angrenzenden Hecke riss sie aus den Gedanken. Verdutzt hob sie den Kopf und schaute sich nach der Ursache des Geräusches um. Sie suchte den Garten ab, und als es erneut raschelte, glitt ihr Blick auf eine bestimmte Stelle der Hecke. Ob dort irgendetwas war?

Ihr Herz machte einen kleinen Hüpf, als plötzlich ein Hundekopf zwischen zwei Bäumen auftauchte. Die Schnauze war weiß gefärbt, auf der Stirn und um die Augen herum war die Haut hingegen schwarz. Der fremde Hund schaute sich kurz um, ehe er sich ein paar Schritte weiter in den Garten traute.

Überrascht musterte Lika das Tier. Auf dem Rücken war der Hund beinahe vollständig dunkel gefärbt, doch Bauch und Brust waren weiß, genau wie die Beine. Der Husky hatte ungefähr die gleiche Größe wie der Labrador, war jedoch nicht ganz so

kräftig gebaut.

Verunsichert überlegte sie, was sie nun machen sollte. Einfach liegenbleiben, oder doch lieber aufstehen? Sollte sie den anderen Hund begrüßen oder ihn anbellern und damit ihr Frauchen alarmieren?

Gedanken rasten ungeordnet durch ihren Kopf. In der Zwischenzeit schlenderte der Eindringling mit neugierigen Blicken auf sie zu. Für ihn schien es nichts Besonderes zu sein, einfach durch fremde Gärten zu stromern. Seine Ruhe und Gelassenheit färbten ein wenig auf Lika ab, so dass sie sich etwas beruhigte.

Als der Husky nicht mehr weit von ihr entfernt war, erhob sich die Dalmatinerhündin und machte zwei Schritte in seine Richtung. Er machte einen recht freundlichen Eindruck auf sie und legte den Kopf ein wenig schief, als er kurz vor ihr stehen blieb.

Viel Erfahrung hatte die Hündin mit anderen Pets noch nicht sammeln können, daher wartete sie einfach ab, was ihr Gegenüber als nächstes machte. Sie war ein wenig aufgereggt, aber da sie jederzeit bellen konnte, um ihr Frauchen damit zu rufen, hatte sie zumindest keine Angst vor dem Eindringling.

Verdutzt zuckte sie etwas zurück, als der Rüde sie kurz mit der Nase anstupste. War das vielleicht so etwas wie eine Begrüßung? Sie zögerte kurz, dann erwiderte sie die Geste behutsam.

Hier, im Garten, einer ihr bekannten und vertrauten Umgebung, fühlte sie sich sicherer als beim Spaziergang. Daher empfand sie es auch nicht als so schlimm, dass der Rüde mit wedelndem Schweif halb um sie herum ging und sie dabei beschnüffelte.

Dennoch bekam sie eine Gänsehaut, als die kühle Nase und der warme Atem des Hundes über ihre Flanke strichen. Ihr Blick fiel unter den Bauch des Huskys und auf das Glied des Rüden. Genau wie der restliche Körper waren auch der Penis und die Hoden des Tieres eingefärbt, beides erstrahlte in hellem Weiß.

Eine sanfte Welle der Erregung durchflutete Lika, als ihr bewusst wurde, was sie da eigentlich gerade machte. Gleichzeitig wurde ihr klar, dass der Rüde in diesem Moment einen ebenso guten Blick auf ihr eigenes Geschlecht hatte.

Die Dalmatinerhündin spürte das Blut in ihren Kopf steigen und rasch machte sie ein paar Schritte nach vorne. Doch nun hatte sie die Aufmerksamkeit des Huskys

erregt. Er folgte ihr in kurzem Abstand, den Kopf leicht gesenkt und die Nase ungefähr auf Höhe ihres Hinterns.

Lika kroch einfach weiter durch den Garten, während sie ihren Schweif benutzte, um ihren Intimbereich ein wenig vor dem nun doch recht aufdringlichen Rüden zu verbergen. Gleichzeitig spürte sie jedoch, dass der Besuch des Huskys ihr nicht unangenehm war. Im Gegenteil - sie war sogar leicht erregt und genoss die Aufmerksamkeit des Hundes. Seit ihrer Verwandlung war sie nicht mehr als Frau, sondern nur noch als Tier wahrgenommen worden. Die Bergers kümmerten sich bisher nicht um ihre sexuellen Bedürfnisse, und bei den Spaziergängen war es ihr bisher immer peinlich gewesen, wenn andere Hunde sich ihr näherten.

Doch diese Situation war anders, war entspannter und gleichzeitig aufregender. Kaum merklich verlangsamte sie ihre Schritte ein wenig, so dass der Husky zu ihr aufschließen konnte. Sofort begann er, wieder an ihrer Hüftregion zu schnuppern. Der warme Atem auf ihrer Haut sorgte für eine weitere Gänsehaut und steigerte Likas Erregung noch weiter.

Sie drehte den Kopf zur Seite und warf einen Blick zum Haus. Die Terrassentür war noch immer verschlossen und auch sonst war von ihren Besitzern nichts zu sehen. Da sie nicht besonders lange gedöst hatte, befand sich ihr Herrchen vermutlich noch auf der Arbeit und ihr Frauchen war mit irgendwelchen Papieren im Büro beschäftigt.

Überrascht schnappte sie nach Luft und wurde aus ihren Gedanken gerissen, als sie eine weiche Zunge auf ihrer linken Pobacke spürte. Sie machte unwillkürlich einen kleinen Satz nach vorne und drehte den Kopf über die Schulter. Der Husky schaute sie mit leicht geöffnetem Maul an, die Zunge hing etwas heraus. Am Ausdruck seiner Augen konnte Lika auch ohne einen Blick unter seinen Bauch erkennen, dass er mindestens genauso erregt war wie sie selbst.

Die Hündin haderte einen Augenblick mit sich. Sollte sie dem Drängen des Rüden nachgeben? Sie hatte überhaupt keine Ahnung, mit wem sie es überhaupt zu tun hatte und vermutlich würde sie das auch niemals herausfinden. Sie würde niemals wieder normal sprechen können und der Husky sicherlich auch nicht. Sollte sie sich von einem vollkommen Fremden bespringen lassen?

Allein der Gedanke daran reichte jedoch aus, um ein sanftes Kribbeln in ihrem Schritt auszulösen. Sie hatte seit Monaten keinen Sex mehr gehabt, und durch die Handschuhe mit den Pfotennachbildungen war sie nicht einmal dazu in der Lage, sich selbst zu befriedigen. Ihre Lust steigerte sich immer mehr und plötzlich war es ihr egal, ob sie den Rüden kannte oder nicht. Man behandelte sie wie ein Tier, man hatte sie zu einem Hund degradiert, also warum sollte sie sich nicht auch in dieser Hinsicht wie einer verhalten? Warum sollte sie sich nicht solch animalischen Trieben hingeben und sich von dem Rüden bespringen lassen, wenn sich schon die seltene Gelegenheit bot?

Lika hatte ihren Entschluss gefasst und spannte einen Muskel in ihrem verlängerten Rücken an, woraufhin sich ihr Schweif langsam hob und den Blick auf ihre feuchten Schamlippen freigab.

Mit leicht gesenktem Kopf hielt die Hündin still. Sie musste nicht lange warten, nur wenige Augenblicke später spürte sie die Schnauze des Huskys an ihren Oberschenkeln. Die Hündin schloss die Augen und atmete tief durch. Behutsam stellte sie ihre Knie etwas weiter auseinander und achtete darauf, dass ihr Schweif nicht im Weg war. Jetzt, wo sie sich einmal entschieden hatte, wollte sie den Rüden unbedingt in sich spüren.

Erneut nahm sie die warme Zunge auf ihrer Pobacke wahr und gleich darauf schleckte der Hund der Länge nach über ihre Schamlippen. Ihr entfuhr ein leises Jaulen, das seinen Ursprung in ihrer zunehmenden Erregung hatte. Bereitwillig hielt sie still, während der Rüde mit seiner Zunge noch einige Male kraftvoll durch ihren Schambereich schleckte.

Sie genoss die Liebkosungen und war beinahe enttäuscht, als der Hund damit aufhörte. Gerade wollte sie einen Blick über die Schulter werfen, als sie eine Pfote auf ihrem Hintern spürte.

Eine starke Gänsehaut jagte über ihre Haut, als sie das Gewicht des Rüden spürte. Gleich darauf stellte er auch die zweite Vorderpfote auf ihren Hintern und schob seinen Oberkörper über ihren Rücken, wobei ihr Schweif sanft zur Seite gedrückt wurde. Der Husky war größer und stärker als sie, und genau dieses Gefühl war es, das sie nun brauchte.

Etwas Warmes, Weiches schmiegte sich an die Innenseite ihres linken Oberschenkels. Lika wusste, dass es das Glied des Huskys sein musste und hielt aufgeregt

die Luft an. Sie konnte es kaum noch erwarten, es zwischen ihren Schamlippen zu spüren.

Der Husky hatte seinen Oberkörper inzwischen auf Likas Rücken gelegt und die Vorderpfoten um ihren Bauch geschlungen. Offenbar war er damit zufrieden, denn nun versuchte er, sein Glied in die richtige Position zu bringen. Es gelang nicht auf Anhieb und die Dalmatinerhündin konnte es einige Male an ihren Oberschenkeln und einmal sogar an ihrer Pobacke spüren, doch schließlich klappte es.

Lika schnappte nach Luft, als das kräftige Glied des Hundes ihre Schamlippen teilte und mit einem Ruck zwischen ihre weichen und feuchten Muskeln glitt.

Das ausfüllende Gefühl in ihrem Schoß überwältigte die junge Hündin. Der Rüde hielt sich mit den Vorderpfoten an ihrem Bauch fest und begann, sie nun mit harten, festen Stößen zu nehmen.

Sie spürte den Rüden überall an ihrem Körper. Er war über ihr, hinter ihr und sogar in ihr. Sie fühlte seine Haut auf ihrem Rücken, seine Beine an ihren, und bei jedem Stoß des Gliedes in ihren Körper spürte sie auch seine weichen Hoden, die schwungvoll aber auch sanft gegen ihre feuchten Schamlippen schlugen.

Nachdem er erst einmal in sie eingedrungen war, schien der Rüde keine Zurückhaltung mehr zu kennen. Er nahm sie mit wilden und tiefen Stößen, was Lika fast um den Verstand brachte. Sie hielt den Kopf leicht gesenkt, die lange Zunge hing ihr ein Stückchen weit aus dem Maul. Zum ersten Mal seit ihrer Verwandlung fühlte sie sich wohl in ihrer Haut als Hündin.

Immer wieder spürte sie das Glied tief in ihren Körper eindringen und ihre sensiblen Muskeln dabei massieren. Hin und wieder entfuhr ihr dabei ein leises Jaulen, immer größer wurde ihre Erregung.

Für einen kurzen Augenblick wurde ihr die Situation bewusst, in der sie sich gerade befand. Sie kniete auf allen Vieren im Gras, vollkommen nackt, mit gefärbter Haut und einer Hundemaske vor ihrem sonst eigentlich reizvollen Gesicht. Halb auf ihr war ein Rüde, den sie noch nie zuvor in ihrem Leben bewusst gesehen hatte und

vögelte sie wild und hemmungslos durch. Dabei befand sie sich im Garten der Familie, die nun ihre Besitzer waren, und sie konnte noch nicht einmal ausschließen, dass ihr Frauchen gerade einen Blick aus dem Bürofenster warf und sie dabei beobachtete.

Doch das alles war ihr in diesem Moment egal. Sie konzentrierte sich nur auf das wahnsinnig anregende Gefühl in ihrem Schoß, auf die Bewegungen des Rüden und sein ekstatisches Hecheln dicht hinter ihrem linken Schlappohr.

Mit jedem weiteren Stoß steigerte sich ihre Erregung weiter. So eine Hemmungslosigkeit wie die, mit der sie von dem Rüden genommen wurde, hatte sie bisher noch nie erlebt. Es schien das Tier überhaupt nicht zu interessieren, ob auch sie zu ihrem Höhepunkt kam; er schien ausschließlich auf sein eigenes Vergnügen aus zu sein.

Genau diese ungezügelte, animalische Hemmungslosigkeit jedoch erregte Lika am meisten. Sie konnte nicht genau sagen, warum es so war, doch die Erkenntnis, dass der Husky in ihr nichts anderes sah als eine willige Hündin, machte sie auf einmal unwahrscheinlich scharf.

Das Kribbeln in ihrem Schritt wurde immer stärker, immer intensiver. Lika verdrehte die Augen und öffnete ihr Maul noch etwas weiter. Ihr Körper spannte sich an, für einen kurzen Augenblick hielt sie vollkommen still. Als der Rüde wenige Sekundenbruchteile später erneut tief in sie eindrang, brach der Bann. Explosionsartig schoss das Kribbeln von ihrem Schoß aus durch ihren gesamten Körper, brandete in ihre Fingerspitzen und Zehen und wich sofort der nächsten Welle, die von ihrer Scheide aus ihren Körper eroberte. Ihre Muskeln fingen an, rhythmisch zu zucken und sie konnte das Gewicht des Rüden nur noch mit Mühe halten.

Für einige Sekunden war die Hündin wie weggetreten, genoss einfach nur das kribbelnde Pulsieren ihres Körpers, das der intensive Orgasmus ihr bescherte. Erst als der Höhepunkt ganz allmählich wieder abklang, nahm sie ihre Umwelt langsam wieder wahr.

Die Stöße des Rüden waren noch wilder geworden. Kraftvoll hielt er sie fest, während er sein Glied immer schneller zwischen ihre Muskeln gleiten ließ. Ein Tropfen Speichel landete auf ihrem Rücken, doch das machte Lika nichts aus. Sie genoss es, wie der Hund sich an ihr befriedigte. Am liebsten hätte sie ihn angefeuert, doch bevor sie wirklich darüber nachdenken konnte, drückte der Husky seine Hüfte fest an ihre.

Sein Glied, vollkommen von ihrem feuchten Innern umgeben, begann sanft zu pulsieren und gleich darauf fühlte die Hündin, wie sich seine warmen Samen tief in ihrem Schoß ausbreiteten.

Auch der Rüde brauchte ein paar Augenblicke, in denen er sich einfach nur eng an die Hündin schmiegte, ehe er sich ganz langsam von ihr löste. Als sein Glied aus ihr herausrutschte, liefen seine Samen über ihre Schamlippen und tropften von dort aus ins Gras.

Lika drehte sich langsam um und betrachtete den Husky. Er hechelte noch immer und erwiderte ihren Blick mit leicht verträumten Augen. Ob er sich wohl in sie verliebt hatte? Die Hündin verwarf den Gedanken jedoch, als sie sich daran erinnerte, dass die meisten Männer unmittelbar nach dem Sex einen derartigen Gesichtsausdruck hatten.

Etwas unschlüssig blieb sie mit gespreizten Beinen stehen. Da sie ihr Gegenüber nicht kannte und auch noch keine Erfahrungen mit derartigen Situationen als Hündin hatte, war sie sich nicht sicher, was sie nun machen sollte.

Der Husky schaute sie einige Augenblicke einfach nur an, ehe er leicht mit dem Schweif wedelte und sich ihr näherte. Kurz drückte er seine Nase gegen ihre, ehe er mit seiner weichen Zunge einmal über ihre Schnauze schleckte. Lika konnte den Geruch ihres Geschlechts noch deutlich erschnuppern, störte sich jedoch nicht daran.

Der Rüde zwinkerte ihr noch einmal kurz zu, ehe er sich umdrehte und mit entspannten Bewegungen zurück zur Hecke krabbelte. Einen kurzen Moment lang wollte die Hündin protestieren, doch dann erschien es ihr als recht passend, dass ihr Liebhaber rasch wieder verschwand. Jeden Moment konnte ihr Frauchen in den Garten kommen, oder auch nur aus dem Fenster sehen, und wäre vermutlich wenig begeistert über den vierbeinigen Besuch.

Der Husky warf der Dalmatinerhündin noch einmal einen kurzen Blick zu, ehe er mit einem leisen Rascheln wieder zwischen den Büschen verschwand.

Lika schaute ihm eine Weile nach. Es war schon faszinierend. Noch vor wenigen Stunden war ihr die Nähe der beiden Rüden während des Spaziergangs äußerst un-

angenehm gewesen und nun hatte sie sich einfach so von dem fremden Husky besteigen lassen. Ungläubig schüttelte sie ein wenig den Kopf über sich selbst.

Die Hündin kehrte mit langsamen Schritten zum Schatten des Obstbaumes zurück. Dabei spürte sie, wie die warmen Samen langsam an ihren Schamlippen und Oberschenkeln herunter liefen. Und zum ersten Mal nahm sie den markanten Geruch von Sperma wesentlich deutlicher wahr als früher.

Erschöpft ließ sie sich in das Gras plumpsen und atmete einmal tief durch. Sie würde sich irgendetwas einfallen lassen müssen, wenn sie verhindern wollte, dass ihr Frauchen die Spuren des Rüden in und auf ihr fand.

Im Augenblick jedoch war ihr das noch recht egal. Lika seufzte innerlich - dieses Mal voller Zufriedenheit - und schloss entspannt die Augen.

*

Maderra

Nele stellte den Besen zur Seite und ließ den Blick schweifen. Sie befand sich in einem großen Raum, der durch Metallgitter in mehrere kleine Gehege unterteilt war. Der Boden bestand aus Fliesen und sie hatte die letzten Minuten damit verbracht, ihn von Schmutz zu befreien.

Sie arbeitete im städtischen Tierheim von Maderra, um ihre Sozialstunden abzuleisten. Die meiste Zeit verbrachte sie damit, stumpfe Aufgaben zu erledigen, die sich fast nur darum drehten, irgendetwas sauber zu machen. Im Prinzip war es aber auch egal - Hauptsache, sie würde die Strafe bald hinter sich gebracht haben.

Damit sie hier im Tierheim arbeiten konnte, hatte sie ihren Arbeitgeber um unbezahlten Urlaub bitten müssen, was während einer Ausbildung normalerweise so nicht vorgesehen war. Ihr Chef hatte schließlich nachgegeben, ihr jedoch zur Auflage

gemacht, je eine Kopie des Urteils sowie des Nachweises über die geleisteten Sozialstunden zu bringen. Nele hatte ihm die Kopie des Urteils bereits am nächsten Tag vorgelegt, was ihr überaus peinlich gewesen war. Nun wusste ihr Chef also, was sie in jener Sommernacht gemacht hatte. Seitdem musterte er sie mit seltsamen, lüsternen Blicken, die ihr Unbehagen bereiteten. Immerhin schien er ihren anderen Arbeitskollegen noch nichts erzählt zu haben. Sie konnte nur hoffen, dass es dabei blieb, denn bis in die Nachbarstadt hatte ihr schlechter Ruf bisher noch nicht gereicht.

Aber auch so hatte sie seit dem Sommer einen schweren Stand. Innerhalb des kleinen Dorfes hatte sich natürlich schnell herumgesprochen, was auf der Koppel passiert war. Der Farmer hatte offenbar kein großes Geheimnis daraus gemacht. Einige Wochen lang war sie Thema eines jeden Dorfgesprächs gewesen, und das Urteil hatte alles nur noch schlimmer gemacht. Die Zwangsverwandlung von Anke und Laura hatte dazu geführt, dass auch der Letzte sich über das Thema unterhielt.

Das Mädchen seufzte schwer und griff nach einem Wischer. Unmotiviert, aber dennoch sorgfältig wischte sie eingetrocknete Flecken von den Fliesen. Es war erstaunlich, wie viel Dreck ein paar Tiere produzieren konnten. Dabei befanden sich in diesen Käfigen nur ein paar Hunde und Katzen.

„Nele, wie weit bist du?“, erkundigte sich Kristian, und kam zu ihr herüber. Er war ein schlaksiger Mann - ein paar Jahre älter als sie selbst - und arbeitete fest hier im Tierheim. Eigentlich war er ganz nett, denn im Gegensatz zu den Anderen schien er sich zwar ein wenig für sie zu interessieren, stellte jedoch keine unangenehmen Fragen.

„Fast fertig, der Boden muss nur noch kurz trocknen“, erwiderte das Mädchen und stellte den Wischer an die Wand.

Kristian nickte kurz. „Okay, super. Wenn du die Tiere wieder reingebracht hast, kannst du nach Hause gehen, ich trag dir die Stunden ein.“

„Danke“, meinte Nele und schenkte dem Mann eines ihrer selten gewordenen Lächeln. Er schaute sie noch kurz an, ehe er sich wieder umdrehte und verschwand. Ein wenig nachdenklich blickte sie ihm hinterher und überlegte, welche Art von Interesse er wohl an ihr hatte. Im Tierheim trug sie immer nur einen alten, eigentlich schon ausgemusterten Pullover und eine ähnlich alte Jeans, da die Sachen häufig schmutzig wurden. Konnte er sie dennoch hübsch finden?

Sie verwarf den Gedanken erst einmal und kümmerte sich um ihre Aufgabe. Durch eine größere Tür verließ sie den Raum und erreichte den Garten des Tierheims. Hier gab es weitere Gehege, in denen jeweils bis zu drei Tiere untergebracht waren. Sie dösten in der Herbstsonne oder spielten miteinander, um sich irgendwie die Zeit zu vertreiben.

Nele blieb vor einem Gatter stehen und musterte die beiden Hündinnen, die auf der anderen Seite im Gras lagen. Es waren eine schwarz gefärbte Labradorhündin und eine etwas größere Schäferhündin mit brauner Haut und dunklen Abzeichen. Beide genossen die Sonnenstrahlen auf ihren nackten Körpern und schauten mit leicht fragenden Blicken zu Nele empor.

Das Mädchen ertappte sich seit dem Urteil immer öfter dabei, wie sie nahezu jedes Pet aufmerksam musterte und nach Hinweisen suchte, ob sie gerade einer ihrer beiden Freundinnen gegenüberstand. Nach der Verwandlung bekamen Pets eine neue Identität, die - außer von Beamten des Ministeriums - nicht mehr zurückverfolgt werden konnte. Daher wusste Nele nicht, was aus ihren Freundinnen geworden war. Immer wieder hatte sie darüber nachgedacht, doch ohne konkretere Hinweise gab es einfach zu viele Möglichkeiten. Manchmal glaubte sie, gewisse Ähnlichkeiten zu erkennen, doch keines der Pets hatte besonders auffällig auf sie reagiert. Auch die beiden Hunde in dem Gehege, deren Alter und Körperbau ihr einigermaßen passend erschienen war, schienen sie nicht zu erkennen.

Die Situation und die Ungewissheit machten ihr einfach zu schaffen, und noch immer fühlte sie sich mitschuldig. Ihre eigene Strafe schien ihr in keinem passenden Verhältnis zu stehen, wenn sie an das Schicksal von Anke und Laura dachte.

Mühevoll konzentrierte sie sich wieder auf ihre eigentliche Aufgabe. Sie musste die Tiere wieder in die Innengehege bringen, immerhin ging es langsam aber sicher auf den Abend zu.

Nele öffnete die Gattertür und klatschte leicht in die Hände, woraufhin die beiden Hündinnen sich erhoben. „Na kommt“, forderte Nele sie auf, und trat ein wenig zur Seite.

Langsam und entspannt schlenderten die beiden Tiere aus dem Gehege und schlugen von ganz allein den Weg zu der noch offen stehenden Gebäudetür ein. Eine

Leine legte Nele ihnen nicht an, denn der Garten war noch einmal zusätzlich eingezäunt, so dass keines der Pets flüchten konnte.

Erstaunlicherweise hatte Nele festgestellt, dass die meisten Pets sich im Tierheim jedoch sogar recht wohl fühlten. Die Gehege und Käfige hatten eine vernünftige Größe, das Futter war gut und es wurde sich um sie gekümmert. Offenbar war das mehr, als einige von ihnen gewohnt waren. Zudem schienen sie die Gesellschaft der anderen Pets zu genießen. Die Pfleger mussten nur gut aufpassen, Rüden und Weibchen strikt getrennt zu halten, da es ansonsten schnell zu ungewollten Körperkontakten kommen konnte.

Nacheinander brachte Nele die Tiere von den Außengehegen zurück ins Gebäude. Ungefähr die Hälfte der Gehege war mit Hunden, der Rest mit Katzen gefüllt. Nutztiere wie Pferde und Rinder gab es in diesem Tierheim nicht. Diese Arten landeten ohnehin deutlich seltener in Heimen und wurden daher in artgerechten Einrichtungen einer noch größeren Nachbarstadt untergebracht.

Kristian hatte Nele auch erklärt, wie es überhaupt dazu kam, dass Tiere bei ihnen landeten. Eine sehr geringe Anzahl war gefunden worden, nachdem ihre Besitzer sie ausgesetzt hatten. Es dauerte in der Regel jedoch nicht lange, bis der jeweilige Eigentümer ermittelt und zur Abholung aufgerufen wurde. Schwieriger wurde es hingegen, wenn die Eigentümer den Planeten verließen oder schlichtweg verstarben und es keinen Erben gab. Dann wurden die Pets in amtliche Obhut übergeben, bis ein neues Zuhause gefunden werden konnte, was im Schnitt innerhalb von wenigen Wochen der Fall war. Nur bei älteren Pets dauerte es manchmal etwas länger, doch laut Kristian hatten sie bisher jedes Tier vermitteln können.

Schließlich waren alle Pets wieder in den Innengehegen untergebracht. Nele schnaufte leicht, ehe sie den Blick noch einmal über die beiden Hündinnen schweifen ließ, die sie an ihre Freundinnen erinnerten. Sie hätte so gerne gewusst, was aus ihnen geworden war, hätte sie gerne noch einmal gesehen. Ob das etwas gegen ihre Schuldgefühle gebracht hätte, konnte sie nicht sagen; sie wusste nur, dass sie Anke und Laura vermisste.

Niedergeschlagen verabschiedete sie sich von Kristian, der gerade mit der Fütterung begann, und machte sich auf den Heimweg.

Der Klang einer Glocke hallte durch den Stall und weckte die Kühe. Wie jeden Morgen hielt das helle Glockenleuten genau eine Minute lang an, ehe es wieder verstummte.

Alka öffnete verschlafen ihre Augen und blinzelte. Sie lag auf ihrem Platz, der handhoch mit Stroh ausgelegt war. Unmittelbar neben ihr, nur durch eine metallische Abgrenzung von ihr getrennt, lag eine weitere Kuh; kaum einen Meter weiter die nächste, was sich bis zum Ende ihres Geheges fortführte

Der Stall war durch mehrere, helle Lampen bereits hell erleuchtet, obwohl die Kuh durch die großen Dachfenster erkennen konnte, dass die Sonne noch nicht aufgegangen war. Sie wurden jedoch immer zur gleichen Uhrzeit geweckt, was im Winter bedeutete, dass sie schon vor dem Sonnenaufgang aufstehen mussten.

Einige der anderen Kühe rappelten sich bereits auf, um möglichst früh und ohne langes Anstehen zu den Melkmaschinen zu gelangen. Auch Alka spürte, dass ihre Brüste reichlich gefüllt waren und nach der längeren Nachtruhe bereits deutlich spannten.

Sie drehte sich langsam auf den Bauch, um sich ebenfalls aufzurichten, doch in dem Moment erschien ein Mensch an ihrem Liegeplatz. Indem er die Hand fest auf ihre Wade legte und sie festhielt, bedeutete er ihr, liegen zu bleiben.

Alka muhte protestierend, doch das schien niemanden zu beeindrucken. Sie drehte sich wieder auf die Seite, um nicht noch länger auf ihren gefüllten Brüsten liegen zu müssen, und wartete ungeduldig ab.

Ein weiteres, dieses Mal etwas erschrockeneres Muhen entfuhr ihr, als plötzlich etwas Kühles zwischen ihre Schamlippen glitt und ein Stück weit in ihren Körper eindrang. Sie drehte den Kopf und starrte den Mann leicht verwirrt an, der neben ihren ausgestreckten Beinen kniete. Es war nicht so, dass die Berührung oder der eingeführte Gegenstand ihr etwas ausgemacht hätten, denn sie hatte sich schon längst daran gewöhnt, keine Privatsphäre mehr zu haben. Dafür hatte die regelmäßige Einnahme der Nahrungsergänzungen gesorgt, die ihr das Leben wesentlich erträglicher gemacht hatten. Sie lebte nackt und wie ein Vieh in einem Stall, wurde gemolken und musste sich entsprechend ihrer Tierart erleichtern. Eher störte es sie, dass sie nicht wie die anderen zur Melkmaschine konnte.

Dumpf dämmerte ihr, dass so etwas in den vergangenen Tagen schon häufiger passiert war.

Genauer konnte sich Alka jedoch nicht erinnern. Nachdem sie inzwischen fast ein halbes Jahr im Stall lebte, hatten die Zusatzstoffe in ihrem Futter ihre volle Wirkung entfaltet. Alkas Gehirnaktivität hatte erheblich nachgelassen und besonders ihr Gedächtnis war davon betroffen. Nur ganz dunkel konnte sie sich daran erinnern, dass sie nicht immer eine Kuh gewesen war und auch allgemein hatte ihr Langzeitgedächtnis die Arbeit praktisch komplett eingestellt. Schon nach wenigen Stunden begannen Erinnerungen zu verschwimmen, bis sie nach einigen Tagen schließlich verschwunden waren.

Ein leises Piepen ertönte und der Mann entfernte den Gegenstand wieder aus ihrem Körper. Ihr war gar nicht bewusst, was hier eigentlich mit ihr geschah. Ihre Temperatur wurde bereits seit knapp einer Woche jeden Tag nach dem Aufwachen gemessen. Dem vorausgegangen war eine durch die Tierärztin vorgenommene Untersuchung, die Alka über sich hatte ergehen lassen müssen.

Im nächsten Augenblick zuckte die Kuh erneut zusammen, als sie einen schmerzhaften Stich an der linken Pobacke spürte. Der Mann hatte ihr ohne Vorwarnung eine Spritze gegeben, was ebenfalls nicht zum ersten Mal passiert war.

„So, jetzt kannst du aufstehen“, sagte der Mann und entfernte sich gleich darauf, ohne zu erklären, was es mit der Spritze auf sich hatte.

Alka schaute ihm kurz nach, ehe sie sich mühevoll aufrappelte. Da ihre Arme auf ihren Rücken gefesselt waren, gestaltete sich das Aufstehen immer wieder als kleine Herausforderung.

Zwei Minuten später hatte die Kuh sich in einer der Ecken des Stalls erleichtert und stand nun in der Schlange vor der Melkmaschine. Die kurze Untersuchung durch den Mann hatte zur Folge, dass die anderen Kühe sich bereits anstellen konnten und Alka nun ganz am Ende der Schlange stand. Die meisten ihrer Artgenossinnen gingen nach dem Aufstehen zuerst zur Melkmaschine; nur wenige blieben noch etwas liegen oder liefen zuerst zum Futtergitter.

Ungeduldig wartete Alka, bis sie endlich durch das Drehkreuz gehen konnte und die Melkmaschine erreichte. Geübt legte sie ihren Oberkörper auf die gepolsterten Aufbauten und wartete darauf, dass die Maschine mit der Arbeit begann.

Morgens waren ihre Brüste immer besonders prall gefüllt. Sie schmerzten beinahe schon beim Aufwachen, und wenn sie, wie an diesem Tag, lange warten musste, wurde es noch schlimmer. Als die Trichter sich schließlich über ihre Zitzen stülpten und durch abgewechseltes Saugen damit begannen, die Milch abzupumpen, entspannte sich die Kuh langsam und gab ein erlöstes Muhen von sich.

Innerhalb der letzten Monate war Alka zu einer absoluten Hochleistungsmilchkuh gereift. Nahezu jeden Tag gewann die Melkmaschine mehr als drei Liter Milch aus ihren Brüsten, womit Alka sogar über dem Durchschnitt ihrer ohnehin schon leistungsstarken Rasse lag. Auch das verdankte sie nicht zuletzt den Zusatzstoffen in ihrem Futter. Neben Conticesens Sententiae, das ihre Gehirnaktivität einschränkte, nahm sie auf diesem Weg auch ProMilk ein, ein recht neues Präparat, das die Milchleistung von Kühen noch weiter steigern konnte.

Davon ahnte Alka jedoch nichts. Zwar war ihr anfangs zumindest noch bewusst gewesen, dass ihrem Futter Conticesens Sententiae untergemischt wurde, doch das hatte sie längst vergessen. Sie stellte nur hin und wieder fest, dass der Balken der Bildschirmanzeige ihrer Milchmenge oft recht hoch war. Dass sie inzwischen regelmäßig über drei Liter abgab, wurde ihr nicht mal mehr richtig bewusst, sonst wäre sie vielleicht sogar stolz darauf gewesen.

Mit jedem Pumpen der Maschine verließ ein dünner, weißer Milchstrahl ihre Zitzen. Alka genoss das saugende Gefühl und schloss entspannt die Augen, während sie leise wohligh muhte. Ganz langsam wurden ihre Brüste leichter, ganz langsam ließ das spannende Gefühl nach.

Als Alka etwas später durch ein weiteres Drehkreuz zurück in den Stall gelang, hatte sie über einen Liter Milch gegeben. Ihre Brüste hingen deutlich leerer an ihr herunter, die Zitzen waren leicht gerötet. Das tägliche Melken hatte sie noch weiter verformt. Sie waren beinahe drei Zentimeter lang, hatten einen Durchmesser von etwa einem Zentimeter, waren leicht angeschwollen und standen deutlich von ihren Eutern ab. Nur sehr entfernt erinnerten sie noch an die Brustwarzen einer normalen Frau.

Ohne sich dessen bewusst zu sein oder sich darüber Gedanken zu machen, ging die Kuh zu dem Futtergatter hinüber. Ihr Magen knurrte leise und sie konnte es kaum

erwarten, ihren Körper wieder mit ausreichend Nährstoffen zu versorgen. Die permanente Milchproduktion sorgte dafür, dass sie viel mehr zu sich nahm als vor ihrer Verwandlung.

Sie stellte sich leicht breitbeinig vor das Gatter und steckte den Kopf zwischen zwei der Metallstäbe hindurch. Die Futterrinne war bereits mit einer bunten Mischung aus Pellets, ein wenig Obst, Mais und Getreide gefüllt.

Alka senkte den Kopf noch weiter und tauchte ihr Gesicht in das Futter. Hungrig füllte sie ihren Mund und kaute so lange auf dem Fressen herum, bis sie es eilig herunterschlucken konnte.

Sie war gerade fertig und hatte sich umgedreht, als erneut einer der Stallarbeiter in ihrer Nähe auftauchte. Offenbar suchte er ein bestimmtes Tier, denn er prüfte die Ohrmarken der Rinder, die an der Futterstelle standen.

Alka beobachtete den Mann. Er war in den mittleren Jahren und hatte ein freundliches, aber von der anstrengenden Arbeit müde aussehendes Gesicht. Sorgfältig warf er einen prüfenden Blick auf die gelben Ohrmarken der Kühe und arbeitete sich dabei langsam auf sie zu.

Überrascht stellte sie schließlich fest, dass der Mann nach ihr suchte. Nachdem er ihre Ohrmarke kurz mit der Hand etwas gedreht und kontrolliert hatte, lächelte er zufrieden und blieb neben ihr stehen.

„Da haben wir dich ja endlich“, sagte er und griff mit einer Hand nach ihrem Oberarm. Verdutzt, aber ansonsten gelassen blieb Alka stehen und fragte sich, was er wohl von ihr wollte. Er erklärte es ihr jedoch nicht, sondern legte ein fingerdickes Seil mit einer weiten Schlaufe locker um ihren Hals.

Ehe sie wusste, wie ihr geschah, wurde die Kuh von dem Mann durch das Gehege geführt. Das Seil hatte sich um ihren Hals gelegt, blieb dabei jedoch locker genug, um ihr nicht die Luft abzuschneiden. Dennoch verfehlte es seine Wirkung nicht, und Alka folgte dem Mann ohne jeden Widerstand.

Mit ungefähr einem Meter Abstand zu dem Mann verließ sie das Gehege über eine kleine Rampe. Es war nicht oft vorgekommen, dass sie das große Gehege in den letzten Monaten verlassen hatte. Nur wenn die Tierärztin kam oder sie nach draußen auf die Koppel getrieben wurde, was in den letzten Wochen jedoch nicht vorgekommen war, hatte sie andere Bereiche ihrer Umgebung gesehen.

Obwohl sie sich kaum an Dinge erinnern konnte, die länger als ein paar Tage zurücklagen, bemerkte Alka, dass es etwas Besonderes war, als sie durch das große Stalltor nach draußen geführt wurde.

Die Luft um sie herum war merklich kühler als im Stall, auch wenn die Temperatur auf Animal Planet selbst im Winter nur selten unter niedrige, zweistellige Gradzahlen fiel. Dafür herrschte jedoch ein frischer Wind, der über die vollkommen nackte Haut der Kuh strich und sie leicht frösteln ließ.

Alka wurde einen gepflasterten Weg entlang geleitet, der um den großen Stall herum und zu einem weiteren Gebäude führte. Es war langgezogen und hatte ein hohes, mit großen Fenstern versehenes Dach und war ganz augenscheinlich ein weiteres Stallgebäude.

Stumm wunderte sich die Kuh, warum sie nicht in ihrem alten Stall bleiben konnte, doch die Gedanken flossen nur langsam und zäh durch ihren Kopf, so dass sie kurz darauf nicht weiter darüber nachdachte. Stattdessen richtete sie die Aufmerksamkeit auf das, was vor ihr lag.

Von innen sahen die beiden Ställe annähernd identisch aus. Bevor Alka sich jedoch wirklich umsehen konnte, wurde sie in einen kleinen Raum geführt, der gleich hinter dem Eingang auf der linken Seite lag.

Genau wie die Gehege war der Raum mit großen Kacheln gefliest, und auch die Wände waren hüfthoch in derselben Art verkleidet. Alkas Aufmerksamkeit richtete sich jedoch auf das Objekt, das sich in der Mitte des Raumes befand.

Es war eine vierbeinige Konstruktion, die ein langgezogenes, mit dunklem Leder überzogenes Rechteck trug. Die Beine standen leicht schräg von der an den Kanten abgerundeten Plattform ab, und insgesamt erinnerte das Gerät leicht an einen Bock aus dem Turnunterricht. Die Kuh, deren Erinnerungsfähigkeit nicht mehr bis zu ihrer Schulzeit zurück reichte, war sich hingegen sicher, so etwas noch nie in ihrem Leben gesehen zu haben.

Ein leichter Ruck des Seiles riss sie aus ihrer Beobachtung und sie schloss eilig zu dem Mann auf, bis sie unmittelbar vor dem Bock stand. Unschlüssig blieb sie vor der hüfthohen Konstruktion stehen und drehte den Kopf, um dem Menschen einen fragenden Blick zuzuwerfen.

Der lächelte nur, ehe er wieder eine Hand an ihren gefesselten Oberarm legte und sie unmittelbar vor die schmale Seite des Bocks dirigierte. Sie muhte leise, als er ihren Oberkörper nach vorne drückte, bis sie auf dem weichen Leder lag. Gerade wollte sie sich wieder aufrichten, denn mit ihren großen Eutern empfand sie ihre Lage als reichlich unbequem, als der Mann ein breites Band über ihren Rücken führte und es auf der anderen Seite befestigte, so dass sie sich nicht mehr aufrichten konnte.

Alka muhte fragend, doch sie erhielt keine Antwort. Stattdessen wurde das Band noch etwas fester gespannt, so dass ihr Oberkörper unsanft auf den ledernen Bock gedrückt wurde. Sie verzog das Gesicht, da ihr Gewicht nun fast ausschließlich auf ihren Brüsten ruhte, doch da sie gerade erst an der Melkmaschine gewesen war, ließ es sich noch aushalten.

In der Zwischenzeit hatte der Mann sich hinter sie gestellt. „Husch, Beine breit!“, befahl er, und drückte die Oberschenkel der Kuh kraftvoll auseinander. Alka ließ es einfach mit sich geschehen, auch wenn sie sich so noch schlechter abstützen konnte und ihre Euter stärker beansprucht wurden. Sie spürte, wie je eine dünne Leder Schlaufe um ihre Fußgelenke gelegt wurde. Die Schlaufen waren an den gespreizten Beinen des Bocks befestigt und sorgten dafür, dass die Kuh ihre Position nun überhaupt nicht mehr verändern konnte.

Alka konnte hören, wie sich Schritte näherten. „Ah gut, du hast sie ja schon festgebunden“, stellte eine etwas älter klingende Stimme fest, die sie bisher noch nicht gehört hatte.

„Jap. Überprüf doch bitte schon einmal die Nummer“, erwiderte der Mann, der sie an diesen Ort gebracht hatte.

Aus den Augenwinkeln nahm sie eine Bewegung wahr, dann spürte sie, dass jemand ihre Ohrmarke ins Licht drehte. Die gelben Plaketten, die für immer an ihren beiden Ohren befestigt waren, enthielten alle notwendigen Daten, um sie sicher zu identifizieren. Ohne sie wäre es nahezu unmöglich, Alka von den anderen Kühen zu unterscheiden.

„AD 815 05 43055“, las der ältere Mann laut vor und verglich die Nummer mit den Daten auf einem Tablet. „Kuh Alka, Red Holstein, 19 Jahre alt. Untersuchung durch Doktor Montero vor genau einer Woche, seitdem tägliche Temperaturuntersuchung und Fertilitätsspritzen. Der bestmögliche Besamungszeitpunkt wurde heute Morgen festgestellt.“

„Ist das erste Mal, dass die Kuh auf den Bock kommt, oder?“, erkundigte sich sein Kollege.

Zustimmend nickte der Mann mit dem Tablet. „Jap, sie ist auch noch nicht lange bei uns. Recht frisch verwandelt, bringt aber schon jetzt absolute Spitzenwerte.“

Es dauerte eine Weile, bis die Worte des Mannes zu Alka vordrangen. Besamungszeitpunkt? Fertilitätsspritzen? Ihr Gehirn hatte Mühe damit, die Informationen zu verarbeiten, nur ihr Körper reagierte beinahe selbstständig und eine dezente Gänsehaut jagte über den Körper der Kuh, ohne dass sie den Grund dafür erfassen konnte.

„Gut, wenn du mir nochmal die Nummer sagst, hole ich den Bullen. Du kannst der Kuh in der Zwischenzeit schon mal den Zucker geben“, sagte der jüngere der beiden Stallarbeiter.

Der andere antwortete: „Die Endziffern 07991.“

„Alles klar, bin gleich zurück“, erwiderte er und die Kuh konnte hören, dass der Mann den Raum verließ. Sie war nun allein mit dem ihr fremden Stallburschen, konnte sich jedoch nicht vorstellen, was man mit ihr vorhatte. Lediglich anhand der Stimme konnte sie den Mann nicht einordnen, aber das spielte ohnehin kaum eine Rolle, denn keinen der Angestellten kannte sie besonders gut.

Wenige Augenblicke später tauchte die Person vor ihr auf. Soweit Alka es von ihrer Position aus erkennen konnte, trug auch er typische, einfach gehaltene Arbeitskleidung und war normal gebaut. Sein Gesicht erkannte sie nicht, da sie den Kopf nicht weit genug in den Nacken legen konnte, um es zu sehen.

Er hielt ihr eine Hand vor die Nase und sie erkannte ein Stück Würfelzucker darauf. „Na los, friss!“, forderte er sie auf. Alka zögerte, öffnete jedoch ihren Mund. Das reichte dem Mann - er führte die Hand näher an ihr Gesicht und drückte ihr den Würfel in den Mund.

Die Kuh spürte, wie der Zucker sich auf ihrer Zunge auflöste. Er schmeckte wunderbar süß, eine Geschmacksrichtung, die sie schon lange nicht mehr wahrgenommen hatte. Hoffnungsvoll hob sie den Kopf ein wenig an, um möglicherweise noch ein weiteres Stück Zucker zu ergattern, doch zu ihrer Enttäuschung war der Mann schon wieder aus ihrem Blickfeld verschwunden. Sie muhte leise, ehe sie den Kopf wieder auf die lederne Oberfläche des Bocks legte.

Es dauerte nicht lange, bis sich erneut Schritte näherten. Dieses Mal hörte Alka jedoch nicht nur die Stiefel des Stallarbeiters, sondern auch die Hufe eines Artgenossen. Neugierig drehte sie den Kopf, doch sie konnte sich nicht weit genug bewegen, um etwas zu sehen. So blieb ihr nichts anderes übrig, als sich mit ihrem Gehör zu begnügen.

„Hilf mir mal beim Anbinden“, bat der Mann, und der andere eilte zu ihm. Alka hörte einen Karabinerhaken zuschnappen, dann ertönte ein dunkles Muhen.

Alka erinnerte sich daran, dass einer der Männer etwas von Bullen gesagt hatte. Das überraschte sie, doch selbst wenn ihr Gedächtnis in einem besseren Zustand gewesen wäre, hätte sie sich nicht daran erinnern können, je einen Bullen gesehen zu haben. So oder so war sie nicht davon ausgegangen, dass es an diesem Ort überhaupt welche gab. Die Milchkühe produzierten schließlich auch ohne eine Schwangerschaft Milch, so dass sie vermutlich nicht gebraucht wurden. Das Muhen, das sie gerade gehört hatte, unterschied sich allerdings eindeutig von dem ihrer Artgenossinnen.

Erneut erklang das dunkle und kräftige Muhen, dieses Mal noch aufgebracht als vorher. „Hey, ganz ruhig! Wir geben das Kommando, wann es so weit ist!“, rief einer der Männer und klatschte dabei kraftvoll in die Hände. Der Knall schien den Bullen zumindest vorläufig zu beruhigen, denn er muhte nicht noch einmal.

„Wie weit ist die Kuh?“, erkundigte sich der jüngere Mann und erneut näherten sich Schritte. Alka spürte die Anwesenheit einer Person irgendwo unmittelbar hinter sich. Dennoch zuckte sie leicht zusammen, als eine Hand ihren Kuhschweif anhub und zwei Finger ihre Schamlippen betasteten. Dieses Mal war sie es, die leicht protestierend muhte.

Die Finger glitten zwei Mal durch ihren Schambereich, drückten ihre Schamlippen leicht auseinander und zogen sich anschließend wieder zurück. „Dauert noch ne Weile“, kommentierte der Stallarbeiter und ließ auch den Schweif wieder los.

„Dann lass uns so lang nen Kaffee holen gehen“, schlug der andere vor, und gemeinsam verließen sie den Raum.

Alka schnaufte einmal tief durch und verdrängte das unangenehme Gefühl, das sie kurz zuvor überkommen hatte. Zwar hatte sie sich damit abgefunden, nur noch eine Kuh zu sein und wie Vieh behandelt zu werden, doch bisher war zumindest ih-

rem Intimbereich nur selten besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Eigentlich hatte sich nur die Tierärztin dafür interessiert, wenn man von den neu eingeführten, morgendlichen Untersuchungen absah.

Das Geräusch eines Hufes hinter ihr erinnerte sie daran, dass sie trotz der Abwesenheit der beiden Stallarbeiter nicht allein war. Irgendwo hinter ihr befand sich etwas - genau wie sie offenbar nicht dazu in der Lage, sich frei zu bewegen.

Die Kuh konnte nichts anderes machen, als auf die Rückkehr der beiden Männer zu warten. Gleichmaßen gelangweilt und nervös versuchte sie, ihr Gewicht so zu verlagern, dass es nicht zu sehr auf ihren Brüsten ruhte.

Nach einer Weile spürte Alka, dass sich irgendetwas verändert hatte. Allein ihre Gedanken an dieses ihr ungewohnte Muhen schienen ihren Körper zu beunruhigen. Die Anwesenheit des anderen Tieres machte sie nervös. Immer stärker wurde der Drang sich umzudrehen und es sich anzusehen. Das immer mehr ansteigende Körperempfinden war ihr nicht fremd, doch wusste sie nichts damit in Verbindung zu bringen.

Sie spürte, dass sich ein angenehmes Kribbeln in ihrem Schritt ausbreitete und muhte leise. Sofort erwiderte ihr männlicher Artgenosse ihren Ruf. Der Lautstärke nach zu urteilen konnte er kaum mehr als ein paar Meter von Alka entfernt sein.

Je länger sie auf dem Bock lag, desto stärker wurde ihre Erregung. Woran das lag, konnte sie nicht ergründen, doch sie machte sich auch keine Gedanken darum. Ihr war es egal, ob es an der Anwesenheit des Bullen, dem Zuckerwürfel oder irgendetwas anderem lag, sie genoss einfach das Verlangen und sehnte sich nach Erlösung.

Nach fast einer halben Stunde kehrten die beiden Stallarbeiter schließlich zurück.

„Na dann wollen wir mal schauen, ob wir anfangen können“, meinte der Ältere und trat seitlich hinter die Kuh. Erneut wurde Alkas Schweif angehoben und zwei Finger strichen kurz zwischen ihren Schamlippen hindurch.

Ihre Erregung hatte in der Zwischenzeit so sehr zugenommen, dass Alka es kaum noch ertragen konnte. Leicht zitternd verharrte sie auf dem Bock und sehnte sich danach, befriedigt zu werden. Ihre als Kuh ohnehin einfachen Gedanken waren nur noch auf ihren Schoß konzentriert und die Feuchtigkeit, die sich zwischen ihren

Schamlippen gebildet hatte, glitzerte inzwischen auch als Ansammlung kleiner Tröpfchen auf den Fliesen zwischen ihren Hufen.

„Die Kuh ist bereit“, stellte der Mann hinter ihr fest, und zu Alkas großer Enttäuschung streichelte er nicht weiter durch ihren Schritt. Schon diese einfache Berührung hatte ausgereicht, um ihre Lust noch einmal zu steigern.

„Überprüfen wir noch einmal unseren Zuchtbullen?“, fragte der jüngere Stallarbeiter. Wie aufs Stichwort begann das Tier laut und aufgeregt zu muhen, doch dem wurde keine große Beachtung geschenkt.

Der andere Mann holte erneut das Tablet hervor und erwiderte: „Natürlich, sonst gibts Ärger vom Chef. Lies mal die Nummer vor, dann gleiche ich es ab.“

Alka konnte zwei Schritte und weiteres, aufgebrachtes Muhen hören, ehe vorgelesen wurde: „AT 185 91 07991.“

„Das ist der Richtige. Unser Kansas, laut dem Chef das erfolgreichste Zuchttier, das wir haben“, bestätigte sein Kollege. „Wenn das heute klappt, wäre es bereits die achte Kuh, die er schwängert ... wobei er drei von denen bereits zum zweiten Mal besamt hat.“

Alka hörte wieder das Schnappen des Karabiners, dann näherten sich ihr Hufschritte.

„Wie lange ist der eigentlich schon bei uns?“, fragte der Jüngere der beiden Männer fast beiläufig.

„Gute Frage. Warte, ich schau mal nach“, erwiderte der Andere und fügte kurz darauf hinzu: „Er ist inzwischen 34 Jahre alt, also müsste er vor ungefähr drei Jahren hergebracht worden sein, wenn ich es richtig im Kopf habe.“

Im nächsten Moment wurde der Schweif der Kuh erneut zur Seite gedrückt. Sie zuckte leicht zusammen und hielt angespannt und erregt den Atem an. Wenn sie die Geräusche richtig gedeutet hatte, musste der Bulle mit dem Namen Kansas unmittelbar hinter ihr stehen. Lüstern streckte sie ihm ihren Hintern, so gut es ihre Fesselung zuließ, entgegen. Dass der Bulle deutlich älter war als sie selbst und sie ihn noch nicht einmal gesehen hatte, drang gar nicht bis zu ihren einfachen Gedanken durch. Sie hoffte nur, dass er ihre gefesselte Position mit den gespreizten Beinen auszunutzen wusste. Laut dem, was die beiden Stallarbeiter gesagt hatten, würde er sie wohl nicht enttäuschen.

Der Bulle muhte laut, und im nächsten Augenblick spürte Alka die Spitze seines Gliedes an ihren tropfnassen Schamlippen. Mit einem kraftvollen und unbeherrschten Ruck drang der Stier in sie ein, drängte ihre Muskeln auseinander und stieß mit der Spitze der Eichel ganz leicht an ihren Muttermund.

Alka stieß ein lautes, schrilles Muhen aus und verlor vollkommen die Beherrschung. Die Lust, die sich in der letzten halben Stunde immer stärker in ihr ausgebreitet hatte, wurde nun endlich befriedigt. Sie kannte schon lange keine Scham und keine Hemmung mehr, so dass sie ihre Gefühle voll auskosten konnte.

Ihr Schweif wurde losgelassen und hing seitlich herunter, sie konnte mit ihm sogar die Flanke des Bullen spüren. Doch noch deutlicher fühlte sie seine Hüfte, die gegen ihre stieß und sein Glied, das mit schnellen und hemmungslosen Bewegungen tief in ihren Körper getrieben wurde.

„Der legt ja gut los“, kommentierte der Jüngere der beiden Arbeiter, der sich irgendwo schräg hinter den beiden Rindern befand. Er musste beinahe schreien, um sich überhaupt Gehör zu verschaffen, denn der Raum war erfüllt von einer Vielzahl lauter Geräusche: Alka und Kansas muhten erregt um die Wette und auch die Geräusche der beiden im schnellen Takt aufeinandertreffenden Körper waren alles andere als dezent. All das hallte durch den gefliesten Raum und ergab eine Geräuschkulisse, die vermutlich im gesamten Stall zu hören war.

„Hat ja auch ne Menge Übung“, erwiderte der zweite Mann, ohne dabei besonders neidisch zu klingen.

Alka schwebte im siebten Himmel. Die kraftvollen Bewegungen des Bullen hatten ihre Erregung auf ein ganz neues Level erhoben, wie sie es noch nie erlebt hatte. Ihr Mund war weit geöffnet, Speichel tropfte von ihren Lippen und ihrer leicht heraushängenden Zunge auf den Zuchtbock. Immer wieder entfuhr ihr ein unwillkürliches, von purer Lust getriebenes Muhen.

Sie konnte sogar fühlen, wie die Hoden des Bullen bei jedem Stoß leicht gegen ihre Schamlippen prallten, was vor allem an der Heftigkeit lag, mit der sie genommen wurde. Beinahe schmerzhaft wurde ihre Hüfte gegen den Zuchtbock gedrückt, doch das nahm sie kaum wahr. Zu überwältigend waren die Gefühle, die von ihrem Schoß aus durch ihren Körper strömten.

So dauerte es nicht lange, bis Alka zum Höhepunkt kam. Äußerlich war es kaum zu merken, wenn man davon absah, dass ihr Muhen sich noch etwas schriller anhörte und noch etwas mehr in die Länge gezogen wurde. Innerlich jedoch brandete eine gewaltige Flutwelle der Lust durch ihren Körper, ließ ihre Muskeln unkontrolliert zucken und ihren Verstand endgültig aussetzen.

Der Bulle ließ sich durch den Orgasmus der Kuh jedoch nicht beindrucken. Ohne Rücksicht auf sie zu nehmen, vögelte er sie weiter mit kraftvollen und tiefen Stößen. Das sorgte jedoch dafür, dass sich der Höhepunkt der Kuh deutlich in die Länge zog. Überwältigt von der anhaltenden Befriedigung ließ sie sich willig von dem kraftvollen Bullen nehmen.

Kurz darauf spürte sie, wie der Stier noch hemmungsloser und wilder wurde. Seine Stöße wurden schneller, seine Bewegungen unkontrollierter und nachdem er sich noch einmal besonders tief in ihren Körper drückte, hielt er kurz inne.

Ein warmes und angenehmes Gefühl breitete sich tief in Alkas Körper aus, und dem beinahe rau klingenden Muhen des Bullen entnahm sie, dass er gerade seine Samen tief in ihrem Schoß verteilte.

Eine heftige Gänsehaut jagte über ihren Körper, und obwohl sich das Glied des Bullen kaum in ihr bewegte, kam auch sie noch einmal zum Orgasmus. Ihr Körper zitterte für einige Sekunden und sie verdrehte zufrieden die Augen, bis die Lust ganz langsam wieder abklang.

Die beiden Rinder verharrten einige Sekunden regungslos, dann näherten sich die Schritte der beiden Stallarbeiter.

„Schön ruhig jetzt“, meinte der Jüngere in gelassenem, aber bestimmenden Ton.

Alka konnte spüren, wie das Glied des Bullen aus ihr herausglitt. Eine Mischung aus ihrer Feuchtigkeit und seinen Samen folgte ihm und tropfte aus ihr heraus, doch die Kuh fühlte, dass der Großteil der warmen Flüssigkeit in ihrem Körper verblieb.

Hufschritte entfernten sich, verließen jedoch nicht den Raum. Kurz darauf hörte sie wieder den Karabiner; offenbar hatte der Mann den Stier wieder ganz in der Nähe befestigt.

Der Ältere der beiden Arbeiter vergewisserte sich kurz, ob mit Alka alles in Ordnung war, machte jedoch keine Anstalten, sie von dem Zuchtbock zu befreien.

„Die Kuh ist in Ordnung. In einer halben Stunde können wir Kansas noch einmal drüber lassen“, entschied er und sein Kollege stimmte ihm zu.

Sich miteinander unterhaltend verließen die beiden Männer den Raum und ließen die beiden erschöpften Rinder zurück.

Alkas Atem hatte sich ganz langsam wieder beruhigt. Noch immer empfand sie eine tiefe Lusternheit, so dass sie die Aussicht auf eine weitere Runde mit dem kräftigen Bullen überaus erregend fand. Wenn es nach ihr ginge, konnte Kansas den ganzen Tag hinter ihr stehenbleiben.

*

St. Nallen

Lika lag in ihrem Körbchen im Flur und döste gelangweilt vor sich hin. Für eine Hündin wie sie war der Winter nicht gerade eine besonders tolle Jahreszeit. Zwar wurde es nicht so kalt, dass Schnee fallen konnte, doch auch so empfand sie die einstelligen Temperaturen nicht gerade als angenehm. Besonders morgens nach dem Aufstehen, wenn ihr Frauchen sie kurz in den Garten schickte, kam sie schnell ins Frösteln.

Das führte dazu, dass sie praktisch den gesamten Tag im Haus blieb. Nur, wenn sie dringend mal musste, suchte sie den Garten auf und kehrte anschließend möglichst schnell wieder zurück. Ihre Hoffnungen, wenigstens während der kalten Jahreszeit ein Hundeklo im Badezimmer zu erhalten, hatten sich leider nicht erfüllt. Ralf, ihr Herrchen, hatte es zwar vorgeschlagen, doch ihr Frauchen hatte es kategorisch abgelehnt. „Du musst es ja auch nicht sauber machen“, hatte sie gesagt und dabei vehement den Kopf geschüttelt.

Die Hündin seufzte leise und öffnete die Augen. Nur halb konnte sie über den Rand des mit einer weichen Decke ausgelegten Rattankorbes schauen. Sie rollte sich auf den Bauch und hob den Kopf etwas an, so dass sie sich besser umsehen konnte. Ein dunkler Teppich lag auf den hellen Fliesen, durch die Scheibe an der Haustür drang ein wenig Licht in den Raum.

Von ihren Besitzern war jedoch nichts zu sehen. Ralf war noch auf der Arbeit und Kim befand sich irgendwo im Obergeschoss. Sie arbeitete meistens nur vormittags und kümmerte sich anschließend um allerlei Dinge, die Lika nicht besonders interessierten. Nur wenn hin und wieder Besuch zum Kaffee kam, wurde sie aufmerksamer. Wenn sie sich geschickt anstellte, ergatterte sie fast immer ein Stück Keks oder etwas anderes Süßes. Dabei störte sie sich nicht mal daran, dass die zumeist weiblichen Besucher in ihr nur einen Hund sahen und ihren entblößten Körper tätschelten. Inzwischen hatte sie sich schlichtweg daran gewöhnt.

Ihr Leben als Hündin hatte sogar ein paar Vorteile. Sie musste sich keine Gedanken mehr um Arbeit, Geld oder Männer machen, bekam pünktlich ihre Mahlzeiten und hatte auch sonst keine Verpflichtungen.

Natürlich gab es auch weniger schöne Dinge, doch sie versuchte sich auf das Positive zu konzentrieren. Ihre Verwandlung war nicht mehr rückgängig zu machen, und je weniger sie über ihr früheres Leben nachdachte, desto leichter fiel es ihr, sich ihrem Schicksal zu fügen.

Sie spitzte die Ohren, als sie Geräusche und Schritte vor dem Gebäude vernahm. Rasch setzte sie sich auf und richtete den Blick auf die Haustür. Durch die leicht milchige Scheibe konnte sie eine Gestalt erkennen.

Lika bellte laut und sprang aus ihrem Körbchen. Wenn sie sich nicht sehr irrte, kam ihr Herrchen nach Hause. Sie krabbelte auf die Haustür zu, während sich bereits der Schlüssel im Schloss drehte.

Schließlich öffnete sich die Tür und Ralf trat in den Flur. Er trug einen dunkelblauen Anzug mit einem weißen Hemd, in der Hand hielt er einen Aktenkoffer.

Noch bevor die Tür wieder geschlossen war, hatte Lika ihr Herrchen bereits erreicht. Mit wedelndem Schweif sprang sie ein wenig an seinem Bein hoch und bellte ihn an.

„Jaja, ist doch gut, ich war doch gar nicht lange weg“, lachte er und strich ihr kurz über den Kopf.

Lika ließ sich so leicht jedoch nicht abschütteln. Aufgeregt wirbelte sie um Ralf herum und bellte immer wieder, bis er sich schließlich vor sie kniete und sie kurz an sich drückte. „Hast du mich so sehr vermisst?“, fragte er und Lika bellte zustimmend. „Jetzt bin ich ja da“, beschwichtigte er sie und kraulte sie kurz im Nacken.

„Wenn du deine Hündin begrüßt hast, bekomm ich dann auch eine Umarmung?“, erkundigte sich Kim mit belustigter Stimme. Sie hatte das Spektakel von der Treppe aus beobachtet und die Arme mit gespielter Empörung vor dem Oberkörper verschränkt.

Ralf erhob sich und ging zu seiner Frau herüber, um ihr einen Kuss zu geben. Lika setzte sich auf den Teppichboden und beobachtete ihre Besitzer. Sowohl Kim als auch Ralf hatten sie als Tier in ihre kleine Familie aufgenommen und kümmerten sich liebevoll um sie. Natürlich behandelten sie die Dalmatinerin nicht wie einen Menschen, aber dennoch hatte Lika das Gefühl, auf ihre Art von ihnen geliebt zu werden.

Ein wenig neidisch schaute sie dabei zu, wie Kim und Ralf sich einen zärtlichen Kuss gaben. Sie wusste, dass man sie nie wieder ebenso begrüßen würde, doch wurde ihr jetzt wieder einmal bewusst, wie sehr sie diese Form der körperlichen Nähe vermisste. Das Streicheln und Täschneln ihrer Eigentümer war kein adäquater Ersatz und entsprach nur ganz eben dem, wonach sich ihr junger und gefühlvoller Körper sehnte.

Abhilfe hatte ihr nur der Nachbarshund verschafft, der seit ihrer ersten Begegnung noch häufiger im Garten aufgetaucht war. Da sie jedoch seit einigen Wochen fast ausschließlich im Haus gewesen war, hatte sie ihn schon eine ganze Weile nicht mehr gesehen. Obwohl sie ihn kaum kannte, vermisste sie den Husky inzwischen sogar ein wenig.

Lika machte es sich wieder in ihrem Körbchen bequem, während Ralf nach oben ging, um sich umzuziehen. Kim begann in der Zwischenzeit damit, in der Küche das Abendessen vorzubereiten.

Zufrieden stellte die Hündin fest, dass ihr Frauchen das Küchenradio eingeschaltet hatte. Sie mochte es, wenn ein wenig Musik im Haus lief oder der Nachrichtensprecher hin und wieder die Neuigkeiten verkündete. Zwar war der Inhalt der Nachrichten für sie inzwischen ohne Bedeutung, doch die Stimmen durchbrachen die Stille und Einsamkeit des Hauses, die vor allem vormittags, wenn auch Kim arbeiten war, erdrückend sein konnten.

Sie lauschte dem Wetterbericht, der verkündete, dass es auch die nächsten Tage weiterhin kühl bleiben würde. Also würde sie den Husky wohl auch in den nächsten Tagen nicht sehen.

Eine halbe Stunde später gab es Abendessen. Während Kim und Ralf es sich am Tisch bequem machten, stellte sich Lika vor den frisch aufgefüllten Fressnapf, der sich in der Nähe ihres Körbchens im Flur auf einer kleinen Matte befand.

Ihre Mahlzeiten waren nicht besonders abwechslungsreich und bestanden am Abend fast immer aus Dosenfutter. Die leicht klebrige Substanz in ihrem Napf machte optisch zwar nicht besonders viel her, schmeckte aber gar nicht so schlecht, nachdem sie sich erst einmal daran gewöhnt hatte. Nachdem Lika den ersten Bissen in der Schnauze hatte, erkannte sie den Geschmack von Rindfleisch, einer von drei verschiedenen Geschmacksrichtungen, die sie kennengelernt hatte. Am liebsten mochte sie Huhn, doch Rind war auch in Ordnung.

Eifrig sammelte sie die Fleischbrocken aus dem Napf, ehe sie leise rülpste und ihn schließlich noch sauber leckte. Dafür, dass sie fast den gesamten Tag nur faul in ihrem Körbchen gelegen hatte, wies sie einen erstaunlichen Appetit auf.

Sobald sie fertig war, flitzte sie in die Küche und setzte sich neben Ralf auf den Boden. Aufmerksam schnüffelte sie einige Augenblicke und vermutete daraufhin, dass es irgendwas mit Kartoffeln gab.

Hoffnungsvoll blieb sie neben ihrem Herrchen sitzen, den Kopf in den Nacken gelegt und den Blick immer auf die Hand gerichtet, mit der er die Gabel hielt.

„...ich gehe jedenfalls davon aus, dass sie damit nicht durchkommen werden“, meinte ihr Herrchen. Lika hatte keine Ahnung, worum es ging, aber da es sich wohl um seine Arbeit handelte, fand sie es ohnehin nicht besonders spannend.

Kim erwiderte: „Denk ich auch, weißt du denn, was Will zu der Sache gesagt hat?“

„Nicht genau, ich hab ihn heute nicht gesehen. Vielleicht erwisch ich ihn morgen, da sollte er wieder im Büro sein“, verneinte Ralf.

So sehr Lika auch hoffte - keine der Kartoffeln fiel vom Tisch oder fand auf andere, direktere Weise den Weg zu ihrem Maul.

Somit verließ sie die Küche wieder und trank noch etwas Wasser aus dem zweiten Napf, während ihre Besitzer den Tisch abräumten. Sie konnte nicht jeden Tag Glück haben, und Kartoffeln waren ohnehin nicht so ganz ihr Lieblingsgericht. Dennoch hätte sie nicht abgelehnt, wenn sie zufällig einen Bissen erwischte hätte.

Etwas später saßen Kim und Ralf auf der Couch im Wohnzimmer, während Lika es sich auf einer Decke gemütlich machte, die ihr Frauchen neben dem Couchtisch ausgebreitet hatte. Von ihrem Platz aus konnte sie sowohl den großen, in die Wand eingearbeiteten Fernseher, als auch ihre Besitzer leicht beobachten.

Ralf schaltete in schneller Folge durch mehrere Kanäle, ehe er auf einem der Sportsender hängen blieb, woraufhin Kim leise schnaufte. „Ich schalt gleich weiter, ja?“, versprach er, und richtete seine Aufmerksamkeit auf den Bildschirm.

Lika folgte seinem Blick. Es ging anscheinend um ein Pferderennen, das am Nachmittag stattgefunden hatte. Zuerst wurde das Starterfeld gezeigt, insgesamt acht kräftige und muskulöse Hengste, alle recht hoch gewachsen und mit ordentlich gebürsteten Mähnen. Innerhalb der nächsten Augenblicke wurden mehrere kurze Ausschnitte aus dem Rennen gezeigt, das von einem großen, braunen Hannoveraner dominiert wurde. Mit zwei Schrittlängen Vorsprung galoppierte der Hengst schließlich durch das Ziel und gewann damit das Rennen. Im unteren Bildschirmbereich wurde sein Name mit „King of Glory“ angegeben, der mit seiner Zeit nur knapp seinen eigenen Rekord verfehlt hatte.

„Wahnsinn, der rennt momentan einfach alles in Grund und Boden“, staunte Ralf sichtlich beeindruckt. „Dabei war er recht lange verletzt, aber das scheint ihm überhaupt nichts auszumachen.“

Kim erwiderte nichts, und so schaltete Likas Herrchen schließlich weiter, ehe sie eine Gameshow laufen ließen, bei dem verschiedene Kandidaten in Spielen gegeneinander antraten, um ein kostenloses Rassepferd als Preis zu gewinnen.

Die Hündin schaute eine Weile zu, fand die Show jedoch langweilig. Also erhob sie sich von ihrer Decke, krabbelte durch das Wohnzimmer und fand nach kurzer Suche einen gelben Tennisball, den sie behutsam in die Schnauze nahm und damit zu ihrem Herrchen lief.

Vorsichtig setzte sie sich zwischen die Couch und den Tisch, ließ den Ball auf den Bauch ihres Herrchens fallen und wedelte freudig erregt mit dem Schweif.

„Nanu, wo kommt denn der Ball her?“, fragte Ralf mit gespielter Unwissen, nahm den Ball in die Hand und warf ihn ein Stück weit durchs Wohnzimmer.

Sofort sprang Lika auf und krabbelte so schnell sie konnte über den weichen Teppichboden. Ihr Schweif wedelte durch die Luft, als sie schließlich den Kopf senkte und den Ball in die Schnauze nahm. Die Hündin tollte ausgelassen durch den Raum,

wobei ihr der Ball noch einmal aus dem Maul fiel. Rasch sammelte sie ihn wieder auf, ehe sie zu ihrem Herrchen zurück lief und ihm den Ball wieder auf den Bauch legte.

Ralf nahm den Ball in die Hand, hielt ihn einen Augenblick fest und schien die Gameshow zu verfolgen. Dann, ganz plötzlich, machte er eine werfende Handbewegung. Lika hastete schon los, ehe sie merkte, dass ihr Herrchen den Ball gar nicht losgelassen hatte. Obwohl sie dieses Spiel fast jeden Tag spielten, fiel sie immer wieder auf diesen kleinen Trick herein. Erklären konnte sie es sich nicht, aber ihr Herrchen schien Gefallen daran zu finden.

Schließlich warf er den Ball doch, und erneut rannte Lika durch das Wohnzimmer und verfolgte die gelbe Kugel, die sie anschließend mit auf ihre Decke nahm, um eine Weile allein damit zu spielen.

Während im Fernsehen ein junges Paar einen Araberhengst mit rotbrauner Haut und roter Mähne gewann, kaute Lika auf dem Tennisball herum. Seit sie sich ein wenig mehr auf ihre Besitzer eingelassen hatte, was ihr in den letzten Wochen allmählich immer leichter gefallen war, kam sie auch besser mit ihrem Leben als Pet zurecht. Vielleicht lag es daran, dass sie durch den Winter dazu gezwungen war, mehr Zeit mit ihnen zu verbringen, vielleicht auch einfach daran, dass sie sich inzwischen zunehmend an ihr neues Leben gewöhnt hatte.

*

Wellington

Nele verbrachte den Abend allein in ihrem Zimmer. Sie hatte nach dem Abendessen geduscht und saß nun nur mit einem langen Shirt bekleidet auf ihrer kleinen, sandfarbenen Couch.

Im Hintergrund lief irgendeine Gameshow, doch ihre Aufmerksamkeit galt dem schmalen Tablet, das sie in der Hand hielt. Die letzte halbe Stunde hatte sie die Webseiten bekannter Pferdetrainer in der Region durchsucht, immer ein wenig in der Hoffnung, eine Spur von Anke oder Laura zu finden.

Genau genommen hatte Nele überhaupt keine Ahnung, ob eine ihrer beiden Freundinnen überhaupt in eine Stute verwandelt worden war. Sie hatte zuletzt sogar all ihren Mut zusammen genommen und beim MPHZ nachgefragt, doch eine Auskunft hatte sie nicht erhalten. „Solche Informationen unterliegen der gesetzlichen Schweigepflicht, tut mir sehr leid“, hatte die Frau am Telefon erwidert.

Somit konnte es auch gut sein, dass ihre beiden Freundinnen in Katzen, Hunde oder sogar Kühe verwandelt worden waren. Immer wieder hatte sie die Informationsseite des Ministeriums studiert, auf der bestimmte Kriterien für die einzelnen Tierarten und Rassen aufgelistet waren. Wirklich weitergebracht hatte sie das jedoch nicht, denn sie war kaum dazu in der Lage, mehr als ein paar unpassende Rassen auszuschließen.

Dass sie nun speziell nach Pferden suchte, hatte schlichtweg den Grund, dass es die einzige Tierart war, bei der sie wenigstens den Hauch einer Chance witterte, einen Treffer zu landen. Viele Pferdebesitzer ließen ihre Tiere an kleineren oder größeren Turnieren teilnehmen, boten Kutschfahrten an oder züchteten mit den Tieren. Die meisten hatten eigene Seiten im Netz, auf denen auch oftmals Bilder der Pferde zu sehen waren. Bei den anderen Tierarten waren nur in Ausnahmefällen Informationen zu finden, Bilder waren noch seltener. Also konzentrierte sie sich bei ihrer Suche auf Pferde.

Mit einem leisen Seufzen schloss sie eine Website und öffnete die nächste. Sie hatte sich auf Ställe in der Umgebung von 50 Kilometern beschränkt, und bisher überhaupt noch nichts gefunden. Ihre Suche war aber auch nicht einfach. Das Aussehen der Pferde hatte sich durch die Verwandlung stark verändert, und nur die Gesichtszüge oder die Augen gaben ihr überhaupt eine Möglichkeit, die Tiere mit Bildern ihrer Freundinnen zu vergleichen.

Sie hatte schon ein Programm benutzt, das anhand ihrer letzten Fotos nach ähnlichen Bildern im Netz suchte, doch es hatte keine Ergebnisse geliefert.

Eigentlich wusste Nele, dass ihre Suche hoffnungslos war. Sie konnte sich auch nicht genau erklären, warum sie überhaupt Abend für Abend damit verbrachte.

Die junge Frau hatte gehofft, dass ihr Gewissen endlich Ruhe geben würde, nachdem sie ihre Sozialstunden im Tierheim abgeleistet hatte. Doch sie fand einfach keine Ruhe. Immer, wenn sie ein wenig Zeit für sich alleine hatte, beschäftigte sie die Frage, was aus Anke und Laura geworden war. Eine leise Stimme in ihr flüsterte, dass

sie ihre Freundinnen nicht genügend unterstützt hatte, dass sie selbst das gleiche Urteil verdient gehabt hätte. Sie versuchte angestrengt, die Stimme zu ignorieren, doch die wollte nicht verstummen.

Ihr Leben hatte in den letzten Wochen und Monaten ohnehin keine besonders gute Wendung genommen. Zuerst hatte sie ihre Ausbildung verloren, was sie zwar nicht sehr überrascht, aber dennoch enttäuscht hatte. Ihr Chef hatte ihr einige Wochen nach den Sozialstunden mitgeteilt, dass sie als Mitarbeiterin für das Unternehmen einfach nicht mehr tragbar wäre, was sie sehr getroffen hatte. Natürlich, sie hatte regelmäßig Kundenkontakt, und ihr Ruf war in der Umgebung noch immer furchtbar. Dass es so drastisch war, wurde ihr jedoch erst mit der Kündigung bewusst.

Wie schlecht ihr Ruf wirklich war, wurde ihr wenige Wochen darauf noch einmal vor Augen geführt. Für eine kurze Zeit hatte sie eine kleine Liebesbeziehung zu Kristian aufgebaut, den sie im Tierheim kennengelernt hatte. Sie waren jedoch noch nicht lange zusammen, als die Beziehung auch schon wieder zerbrach.

„Auf Menschen stehst du wohl nicht so? Soll ich dir ein Pferd von der Koppel holen?“, hatte der Mann sie angefahren, als sie seine körperlichen Annäherungsversuche vorsichtig zurückgewiesen und um etwas mehr Zeit gebeten hatte. Nele war entsetzt über seine Worte und hatte ihn aus ihrer Wohnung geschmissen. Doch obwohl sie ihn seit dem Abend nicht mehr gesehen hatte, klangen seine Worte noch immer in ihren Ohren nach.

Bei den Gedanken daran wischte sie sich eine kleine Träne aus dem Gesicht und legte das Tablet zur Seite. Die einzige Unterstützung erhielt sie von ihren Eltern, doch wenn sie nicht in eine andere Gegend zog, würde sie wohl kein vernünftiges Leben mehr führen können. Und selbst dann würde ihr Gewissen vermutlich keine Ruhe geben.

Nele atmete einmal tief durch und beruhigte sich wieder ein wenig. Vielleicht sollte sie sich einfach auch verwandeln lassen, einfach so tun, als ob auch sie dazu verurteilt worden war. Ob die Stimme in ihrem Kopf dann Ruhe geben würde? Sie war sich nicht wirklich sicher, aber eine andere Lösung kam ihr nicht in den Sinn. Bisher hatte sie noch nicht ernsthaft darüber nachgedacht, doch nun, wo ihr der Gedanke einmal gekommen war, schien er gar nicht so abwegig zu sein.

Eine Weile starrte sie gedankenverloren in Richtung des Fernsehers. Wenn sie sich tatsächlich freiwillig zu einer Verwandlung meldete, würde sie mitentscheiden können, welche Tierart und Rasse sie werden würde. Diese Freiheit hatten sowohl Anke als auch Laura nicht gehabt. Auf den Seiten des MPHZ stand ganz deutlich, dass die Entscheidung darüber bei einer Zwangsverwandlung einzig auf Seiten des Ministeriums lag.

Aber würde ihr Gewissen wirklich Ruhe geben, wenn sie diese Wahl hatte? Immerhin konnte sie sich dann etwas aussuchen, was ihr selbst am angenehmsten erschien. Ihr zukünftiges Leben würde zumindest teilweise noch in ihrer eigenen Hand liegen.

Sie seufzte und erhob sich von der Couch. Heute Abend würde sie zu keiner gescheiterten Lösung mehr kommen. Nele schaltete den Fernseher aus, zog sich das Nachthemd über den Kopf und legte sich aufs Bett. Als ihre Hand nach der Nachttischlampe tastete, grübelte sie noch immer darüber nach, ob eine Verwandlung vielleicht doch das Richtige für sie sein könnte. Mit einem kleinen Klicken löschte sie das Licht und schloss die Augen, um wenigstens für den Moment Ruhe zu finden.

Die Kuh leckte sich schmatzend über die Lippen und hob den Kopf aus der Futterrinne. Ihr entfuhr ein leises Rülpsen, ehe sie den Kopf zwischen den Metallstäben herauszog und sich langsam umdrehte.

Seit dem Tag, an dem sie von dem Bullen besamt worden war, hatte sich ihre kleine Welt noch einmal verändert. Alka war nicht in den anderen Stall zurückgebracht worden, sondern hatte ein neues Gehege zugewiesen bekommen. Es war erheblich kleiner als ihr vorheriger Lebensraum, dafür lebten jedoch auch deutlich weniger Kühe mit ihr zusammen. Insgesamt waren sie zu sechst, so dass der verringerte Platz vollkommen ausreichte.

Doch noch etwas anderes hatte sich verändert. In den letzten Wochen und Monaten hatte sich der Körper der jungen Kuh mindestens genauso stark verändert wie ihre Umgebung. Drei Mal hatte der kräftige Bulle an jenem Tag seine warmen Samen in ihren Schoß gespritzt, was nicht ohne Folgen geblieben war. Alka war trächtig.

Genau aus diesem Grund war sie auch in das neue Gehege gebracht worden. Die anderen fünf Kühe, die hier zusammen mit ihr lebten, waren ebenfalls trächtig. Jede von ihnen war nach der Besamung auf dem Zuchtbock in das Gehege gebracht worden, und würde es erst wieder verlassen, wenn die Kälber auf die Welt kamen.

Tatsächlich hatte Alka schon zwei Mal miterlebt, dass eine Geburt so nah bevorstand, dass die betroffene Kuh aus dem Gehege geführt wurde. Sie kehrten nicht zurück, doch den Geräuschen nach, die immer wieder durch den großen Stall hallten, befanden sie sich zusammen mit ihrem Nachwuchs in einem der anliegenden Gehege. Sehen konnte sie davon nichts, da jedes der etwas tiefer liegenden Gehege von einer blickdichten Wand umgeben war. Nur in Richtung des Mittelganges, wo sich die Futterrinne befand, konnte sie einen Blick nach außen werfen.

Auch bei Alka waren die Anzeichen ihrer Trächtigkeit längst nicht mehr zu übersehen. Es war inzwischen ungefähr ein halbes Jahr her, dass der Bulle Kansas sie bestiegen hatte. Seine Samen waren in ihrem Schoß herangewachsen und hatten ihrem Bauch eine deutliche Rundung beschert.

Anfangs hatte ihr die Trächtigkeit stark zu schaffen gemacht. Sie hatte sich nicht wohl in ihrem Körper gefühlt und war von starker Übelkeit geplagt gewesen. Doch inzwischen hatte sich ihr Zustand wieder verbessert. Nur noch selten fühlte sie sich unwohl, stattdessen hatte ein Gefühl der inneren Zufriedenheit von ihr Besitz ergriffen, das sie vorher noch nie erlebt hatte.

Dabei machte es ihr auch nichts aus, dass sie ohne ihre Zustimmung geschwängert worden war. Niemand hatte sie gefragt, ob sie damit einverstanden war und auch die Auswahl des Vaters war ohne sie geschehen. Alka hatte ihn nicht einmal zu Gesicht bekommen, doch das spielte für sie keine Rolle. Sie war nun eine Zuchtkuh, die von dem passenden Stier besamt worden war und wenn sie nicht alles täuschte, würde es kaum das letzte Mal gewesen sein. Der Auslöser dafür war ihre hervorragende Milchleistung, die man sich nun auch von ihrem Nachwuchs erhoffte, doch davon ahnte Alka natürlich nichts.

Eine der anderen Kühe muhte sie freundlich an, und Alka erwiderte den Ruf. Die kleine Herde von trächtigen Kühen verstand sich ausgesprochen gut miteinander. Sie saßen alle im gleichen Boot, teilten das gleiche Schicksal. Sie musterte die andere Kuh für einen Augenblick. Ihre Haut war genau wie bei allen anderen rötlich gefärbt und hatte große, weiße Fleckenmuster. Der Kopf war kahl, die Ohren wie bei allen anderen mit großen, gelben Marken versehen. Die Euter der Kuh waren groß und prall, die Zitzen vom Melken langgezogen. Alka wusste, dass ihr Körper genauso aussah. Nur die Fleckenmuster waren unterschiedlich, ansonsten konnte man die Kühe kaum voneinander unterscheiden. Sie trugen die Ohrmarken ja schließlich nicht ohne Grund.

Der Bauch der anderen Kuh wölbte sich bereits leicht, war aber noch längst nicht so rund wie ihr eigener. Im Gegensatz zu ihr befand sich die andere Kuh erst seit knapp drei Monaten in diesem Gehege, ihre Trächtigkeit war demnach noch nicht so weit fortgeschritten.

Während Alka weiterschlenderte und sich schließlich auf ihrem mit Stroh bedeckten Liegeplatz niederließ, bemerkte sie wieder einmal, dass ihr das Denken in letzter Zeit deutlich leichter fiel als noch vor einigen Monaten.

Die Kuh hatte mit dieser Beobachtung tatsächlich Recht. Die trächtigen Rinder erhielten ein Futter, dem keine Zusatzstoffe wie Conticesens Sententiae oder ProMilk untergemischt waren. Zwar hatte ihr Gehirn durch die lange Aufnahme des Mittels enorme Langzeitschäden erlitten, so dass sie nie wieder die gleiche Intelligenz errei-

chen würde, die sie einmal gehabt hatte, und sich auch nicht mehr an die Dinge erinnern würde, die sie bereits vergessen hatte, doch sie konnte sich immerhin wieder einige Sachen merken und kleinere Gedankenverknüpfungen herstellen. Diese Vorkehrungen waren ergriffen worden, um die Entwicklung der Kälber nicht zu gefährden.

Alka machte es sich auf dem Stroh bequem und verzog ein wenig das Gesicht, als sie in ihrem Bauch einen Tritt spürte. Das kam in letzter Zeit häufiger vor und löste in ihr gleichzeitig Unbehagen und Glücksgefühle aus.

Bei der letzten Untersuchung der Tierärztin hatte sie erfahren, dass in ihrem Bauch Zwillinge heranwuchsen. Anscheinend kam das in der Rinderzucht nicht gerade selten vor, was an den eingesetzten Fertilitätsspritzen lag. Sie hatte jedoch eine Weile gebraucht, um diese Information richtig zu begreifen und zu verarbeiten. Inzwischen hatte sie sich an den Gedanken gewöhnt und freute sich darauf, ihre Kälbchen bald sehen zu können. Ein wenig würde es noch dauern, doch mit jedem Tag freute sie sich mehr auf ihren Nachwuchs.

Von einer Seite des Stalls her hallte lautes und aufgebrachtes Muhen zu ihrem Gehege herüber. Bei genauerem Hinhören konnte Alka feststellen, dass es sich dabei um zwei verschiedene Rinder handelte.

Seit sie in diesem Stall lebte, hatte sie so etwas häufiger gehört. Irgendwann war ihr klar geworden, was es zu bedeuten hatte. Eine Kuh befand sich gerade auf dem Zuchtbock und wurde von einem der Bullen besamt. Sie selbst hatte vermutlich ähnliche Laute dabei von sich gegeben und war im gesamten Stall zu hören gewesen, was hier jedoch niemanden störte. Mit der Zeit hatten sie alle jegliches Schamgefühl verloren und erinnerten sich nicht einmal mehr an den Begriff.

Normalerweise dauerte es nach derartigen Geräuschen nicht lange, bis eine neue Kuh zu ihnen ins Gehege gebracht wurde. Die letzten beiden Male hatte sich ihre Herde jedoch nicht vergrößert. Stattdessen war ihr neustes Mitglied erneut zum Zuchtbock geführt worden. Alka konnte nur vermuten, dass der Zuchtvorgang bisher offensichtlich noch keinen Erfolg gehabt hatte.

Sie selbst hatte gleich beim ersten Mal auf dem Zuchtbock erfolgreich aufgenommen. Im Nachhinein fand sie das ein wenig schade, da sie nur zu gerne noch mehr Spaß mit dem Bullen gehabt hätte. Andererseits hatte sie bei den Gesprächen der Pfleger, die sie nun wieder besser begreifen und verarbeiten konnte, mitbekommen, dass sie offenbar eine gute Zuchtkuh war und daher in der Zukunft noch öfter

besamt werden sollte. Alleine die Aussicht darauf bescherte ihr eine kräftige Gänsehaut.

Alka muhte leise und zufrieden. In diesem Augenblick fühlte sie sich einfach nur wohl. Ihre ungeborenen Kälber gaben Ruhe, ihr Hungergefühl war vorerst gesättigt und bis sie wieder gemolken werden musste, würde es noch etwas dauern.

Für die kleine Herde von trächtigen Kühen gab es eine eigene Melkvorrichtung, die sich von den normalen Melkmaschinen unterschied. Damit sie sich nicht auf ihre runden Bäuche legen mussten, wurden sie im Stehen gemolken. Abgesehen von ihrer Position unterschied sich die Maschine jedoch kaum von dem, was Alka gewohnt war. Gesteuert von einer Maschine wurden zwei durchsichtige Trichter über ihre Euter gelegt und pumpten anschließend die Milch aus ihnen heraus.

Doch bis es wieder so weit war, würde Alka erst einmal ein Nickerchen machen. Sie schloss die Augen und träumte sich an den Ort, von dem das ekstatische Muhen an ihre Ohren drang. Ein Tritt in ihrem Bauch riss sie noch einmal kurz aus ihrem Tagtraum, ehe sie eindöste.

*

St. Nallen

Lika tollte ausgelassen durch den Garten. Mit schnellen Bewegungen krabbelte sie über den frisch gemähten Rasen. Die Sonne schien warm auf ihre nackte Haut und ein hauchzarter Wind sorgte dafür, dass sie dabei nicht zu sehr ins Schwitzen kam.

In der Mitte des Gartens verlangsamte sie ihre Bewegungen und warf einen Blick über die Schulter. Wie schon öfter in den letzten Monaten hatten ihr Herrchen und ihr Frauchen Besuch bekommen. Ein befreundetes Paar, das irgendwo in der Nachbarstadt wohnte, saß nun mit ihnen zusammen auf der Terrasse. Angeregt unterhielten sie sich miteinander, ohne dem Treiben im Garten besondere Beachtung zu schenken.

Das Ehepaar war jedoch nicht alleine gekommen. Wie schon beim letzten Mal hatten sie ihren Hund mitgebracht, einen stattlichen Labrador mit schwarzer Haut, der auf den Namen Dyke hörte.

Die Dalmatinerhündin schaute sich kurz suchend um, ehe sie Dyke in der Nähe der Hecke entdeckte. Bis vor wenigen Augenblicken war er gemeinsam mit ihr durch den Garten gerannt, doch nun schien er einer anderen Beschäftigung nachzugehen.

Sie konnte sehen, dass er kurz an der Hecke schnupperte, ehe er sich dicht daneben in Position stellte und anschließend das Bein hob. Lika wandte den Blick nicht ab, sondern beobachtete den Vorgang von der Mitte des Gartens aus mit leichter Faszination. Im Gegensatz zu ihr konnte der Rüde einfach das Bein heben, was einen wesentlich weniger erniedrigenden Eindruck auf sie machte, als wenn sie sich über das Gras hocken musste, um sich zu erleichtern.

Aber das hatte sie zum Glück noch nicht in der Gegenwart des Labradors zum Besten geben müssen. Zwar störte es sie nicht mehr besonders, wenn fremde Menschen oder andere Pets sie dabei sehen konnten, doch wenn immer es möglich war, vermied sie es doch lieber.

Nachdem Dyke ein paar Duftmarken verteilt hatte, trottete er leicht hechelnd auf sie zu. Lika mochte den Labrador, dessen Wesen sie als ruhig und zutraulich kennen gelernt hatte. Er war im Frühling zum ersten Mal in ihrem Leben aufgetaucht, und die Nachmittage, die sie mit ihm im Garten verbracht hatte, waren immer sehr unterhaltsam für sie gewesen.

Sie bellte den Rüden verspielt an und stupste ihn mit der Nase an, woraufhin er mit seinem Schweif wedelte und neben ihr her lief. Dabei schien er es hin und wieder darauf anzulegen, sich leicht hinter sie zurückfallen zu lassen und wie zufällig an ihrem Schritt zu schnüffeln.

Lika kannte dieses Verhalten bereits von anderen Hunden, denen sie während der regelmäßigen Spaziergänge mit ihrem Frauchen begegnet war. Es war ihr nicht einmal mehr besonders unangenehm, so sehr hatte sie sich daran gewöhnt, die Schnauze eines fremden Pets in der Nähe ihrer Schamlippen zu wissen. Doch heute schien Dyke ganz besonders an ihrem Schritt interessiert zu sein.

Die Hündin wusste auch, dass es durchaus einen Grund dafür gab, warum der Labrador heute so häufig an ihr schnüffelte.

Erst am Morgen hatte sie wieder einmal Besuch von Yukon erhalten. Der Husky hatte geschickt eine Zeit abgepasst, zu der sie sich allein im Garten befand. Sie hatte nie herausgefunden, wie genau er das anstellte, doch eigentlich war es ihr auch herzlich egal. Sie freute sich jedes Mal wieder, wenn er bei ihr auftauchte, und es hatte auch dieses Mal nicht lange gedauert, bis er hechelnd auf ihrem Rücken gelegen und sie mit kräftigen Stößen genommen hatte.

Soweit sie wusste, waren keine sichtbaren Spuren von dieser kleinen, heimlichen Nummer auf ihrer Haut zu sehen, doch der Labrador schien den markanten Geruch des Huskys bemerkt zu haben, der von ihrem Schoß ausging. Sie wunderte sich nicht besonders darüber, denn auch ihre Nase war seit ihrer Verwandlung wesentlich empfindlicher geworden, und so erging es sicherlich auch Dyke. Zwar konnte er sie nicht fragen, doch vermutlich war er sich ziemlich sicher, dass ein anderer Rüde sie erst vor kurzem besprungen hatte.

Sie unterbrachen ihre kleine Verfolgungsjagd, als ihre Besitzer in den Garten spaziert kamen. Ein lauter Pfiff ertönte, der ganz eindeutig von Ralf kam. Lika war nach all den Monaten dazu in der Lage, diesen Pfiff aus einer Menge anderer Geräusche herauszuhören und ihrem Herrchen zuzuordnen.

Der Labrador und die Dalmatinerin drehten sich herum und liefen auf die Menschen zu, die in einer kleinen Gruppe zusammenstanden.

Lika wedelte aufgeregt mit dem Schweif, lief um ihr Frauchen herum und blieb schließlich neben ihrem Herrchen stehen.

„Mach Sitz!“, befahl Ralf und machte mit dem Zeigefinger eine Bewegung in Richtung des Rasens.

Sofort kam die Hündin dem Befehl nach, setzte sich mit dem Hintern auf ihre Fersen und stellte die Vorderbeine zwischen ihre leicht gespreizten Oberschenkel. Den Kopf etwas in den Nacken gelegt schaute sie zu dem Mann empor und fragte sich, was er nun wohl mit ihr vorhatte. Sie hatte schon einen leisen Verdacht, war sich jedoch nicht sicher, ob sie tatsächlich so viel Glück haben würde.

„So ist es fein“, erklärte Ralf und tätschelte ihr kurz den Kopf. Lika schloss leicht hechelnd die Augen und hörte plötzlich ein metallisches Schnappen.

Auch ohne etwas zu sehen wusste sie, dass der Mann gerade eine Leine an ihrem Halsband befestigt hatte. Neugierig blinzelte sie gegen das Sonnenlicht zu ihm empor, konnte sein Gesicht jedoch nur schwer erkennen.

„Komm bei Fuß!“, befahl ihr Herrchen und zog sanft an der Leine. Lika folgte seinen Bewegungen und krabbelte unmittelbar neben ihm über das kurze Gras.

Das Herz in ihrer Brust begann aufgeregter zu schlagen und mit jedem weiteren Schritt, den sie an Ralfs Seite durch den Garten machte, stieg ihre innere Anspannung ... und Erregung.

Schon beim ersten Mal, als die Zieglers zu Besuch gekommen waren, hatten sie Dyke mitgebracht. Das war im Frühling gewesen, als die Temperaturen endlich wieder so angenehm geworden waren, dass Lika den Großteil des Tages im Garten verbringen konnte. Auch damals hatten sie zuerst eine Weile gemeinsam gespielt, ehe Ralf sie an die Leine genommen hatte... An das, was danach gekommen war, erinnerte sie sich mindestens genauso gerne wie an die Besuche des Huskys.

„Mach Sitz!“, wiederholte Ralf, als sie kurz vor dem kleinen Schuppen angekommen waren, in dem ihr Herrchen unter anderem den Rasenmäher aufbewahrte.

Gehorsam setzte sie sich erneut hin und wartete brav an ihrem Platz, während der Mann für einen kurzen Augenblick in den Schuppen verschwand. Als er wieder herauskam, hielt er einen schraubbaren Erdhaken in der Hand, der ein wenig an einen überdimensionalen Korkenzieher erinnerte.

Mit leicht schiefgelegtem Kopf schaute sie dabei zu, wie Ralf den Korkenzieher in den Rasen drehte. Mit jeder Umdrehung drang er tiefer in den Boden ein, bis er fast komplett unter der Erde verschwunden und fest verankert war.

Ralf zog an der Leine, und Lika krabbelte näher zu ihm heran. Ihr Herrchen griff nach ihrem Halsband und dirigierte sie unmittelbar vor den Pflock. Das obere Ende bestand aus einem Metallring, an dem er nun ihre Leine befestigte.

Als Ralf sein Werk vollendet hatte, schwebte der Kopf der Dalmatinerhündin eine Handspanne weit über dem Boden, nur wenige Zentimeter von dem Pflock entfernt. Durch die kurz gespannte Leine war sie nicht dazu in der Lage, ihren Kopf anzuheben, oder sich besonders weit von der Stelle zu bewegen. Ebenso hatte es zur Folge, dass ihr Oberkörper gesenkt war und sie sich nur noch auf den Unterarmen abstützen konnte. Außerdem war ihr Hintern nun der höchste Punkt ihres Körpers.

Unter ihre Maske verzog Lika die Lippen zu einem beinahe spöttischen Lächeln. Als ob es nötig gewesen wäre, sie auf diese Weise zu fesseln! Auch beim letzten Mal war es so gelaufen, doch sie hätte für den schwarzen Labrador auch freiwillig stillgehalten. Das schienen ihre Besitzer jedoch noch nicht wirklich begriffen zu haben, was an sich aber auch nicht verkehrt war. So würden sie wenigstens nicht zu schnell dahinter kommen, dass sie sich regelmäßig mit dem Nachbarshund vergnügte.

Lika konnte allerdings auch nicht leugnen, dass es sie erregte. Mit ihrem Halsband an den Pflock gebunden zu werden, nicht dazu in der Lage, sich zu bewegen, dem anderen Hund hilflos ausgeliefert zu sein - all das rief ein angenehmes Kribbeln in ihrem Schoß hervor.

Ihr Herrchen trat ein paar Schritte zurück, und sie konnte hören, wie der andere Mann sagte: „Na los, Dyke, nur ran an die Hündin!“

Ein Schauer jagte ihr über den Rücken und angespannt wartete sie darauf, den Labrador endlich in ihrer Nähe zu spüren. Lüstern öffnete sie das Maul ein wenig und reckte ihren Hintern noch etwas höher in die Luft, als es durch ihre erzwungene Position ohnehin schon der Fall war.

Doch Dyke zeigte zunächst wenig Begeisterung, sich ihr zu nähern. Offenbar schien der Labrador seine Zweifel zu haben, was vermutlich mit dem markanten Geruch zusammenhing, den er an ihr bemerkt hatte. Lika wedelte ein wenig mit ihrem Schweif und bot sich dem Rüden hoffnungsvoll an. Er würde es sich doch wohl nicht entgehen lassen, wo er es doch so einfach hatte?

„Komm schon, mein Kleiner, nur nicht so schüchtern. Du kennst Lika doch“, redete Kim dem Labrador gut zu. Bis auf den Rüden schien niemand etwas von den Spuren des Huskys zu ahnen.

Auch das Herrchen des Labradors versuchte weiter, dem Rüden Mut zu machen. Er trat direkt neben die Hündin und klatschte ihr mit der flachen Hand ein paar Mal auf den Hintern. „Komm hier!“, rief er Dyke zu und wiederholte das Klatschen noch einmal.

Die ganze Situation sorgte dafür, dass Lika höchst erregt war. Sie konnte nicht sagen, warum, doch die Art, wie sie dem Rüden angepriesen wurde, machte sie furchtbar heiß. Sie konnte spüren, dass ihre Schamlippen zunehmend feuchter und ihr

Verlangen immer größer wurden. Wo blieb Dyke denn nur? Sie konnte es kaum noch erwarten, ihn über sich zu spüren.

Endlich konnte sie hinter sich ganz leicht das Gras rascheln hören, als der Rüde sich ihr näherte. Beinahe vor Anspannung und Erregung zitternd hielt sie den Atem an und zuckte schließlich leicht zusammen, als sie die Schnauze des Labradors an ihrem Oberschenkel spürte. Sein warmer Atem streifte einige Male über ihre feuchten Schamlippen und sie konnte fühlen, wie er erneut an ihr schnüffelte.

„Na komm schon, du bist ein Hund, so etwas hält dich doch wohl nicht auf. Du siehst doch, wie heiß ich bin“, dachte Lika und hielt den Schweif gerade nach oben gestreckt, damit er nicht im Weg war.

Ihr entfuhr ein leises Jaulen, als Dyke sein Maul öffnete und mit seiner Zunge einmal über ihre feuchten Schamlippen schleckte. Lust durchströmte ihren Körper und sie reckte dem Rüden willig ihre Hüfte entgegen.

„So ist es fein“, kommentierte das Herrchen des Labradors die Szene und trat einen Schritt zurück.

Einige Augenblicke zögerte der Rüde noch, doch dann schien er sich einen Ruck zu geben. Zuerst setzte er nur eine Vorderpfote auf den Rücken der Hündin, doch dann schob er sich mit einer kraftvollen Bewegung über sie.

Lika spürte das Gewicht des Labradors auf sich, fühlte, wie ihr Schweif nach oben gedrückt wurde und nun zwischen den beiden Körpern lag. Unruhig stellte sie ihre Knie noch etwas weiter auseinander, um einen besseren Halt zu haben, und wartete ungeduldig darauf, dass es endlich richtig losging.

Der Rüde schien zu wissen, wie sehr sie ihn erwartete, und ließ sich noch einige Sekunden Zeit. Ohne jede Hektik brachte er sich in Position, so dass sein Brustkorb bequem auf ihrem Rücken lag. Die Vorderpfoten schlang er um ihren Bauch und hielt sie kraftvoll fest, als hätte er Angst, dass sie trotz des Pflocks noch entkommen könnte. Lika liebte es, wenn ein Rüde sie auf diese Art und Weise in Besitz nahm.

Endlich schmiegte er seine Hüfte enger an ihren Schritt. Sie konnte sein aufgerichtetes Glied spüren, zuerst an ihren Oberschenkeln, dann an ihren empfindlichen Schamlippen. Erregt öffnete sie ihr Maul und ließ ihre Zunge heraushängen, konzentrierte sich mit jeder Faser ihres Körpers auf ihren Schoß.

Der Rüde drückte seine Hüfte enger an sie, doch sein Glied verfehlte das Ziel knapp und glitt eng an ihren Schamlippen entlang, wobei sich etwas Feuchtigkeit auf seinen langen Schaft verteilte. Lika atmete scharf ein, drückte den Rücken noch etwas mehr durch und schloss die Augen.

Mit dem nächsten Versuch hatte Dyke mehr Erfolg. Seine Eichel fand den richtigen Weg zwischen ihre Schamlippen und mit einem kräftigen Ruck drang er tief in die Scheide der Hündin ein.

Beiden Pets entfuhr ein kehliges Jaulen, als sie sich vereinigten. Lika genoss das wahnsinnige Gefühl, wie das warme Glied des Rüden ihre weichen Muskeln auseinanderdrückte und ihre Mitte ausfüllte.

Irgendwo hinter und neben sich konnte sie hören, wie ihre Besitzer und der Besuch sich halblaut unterhielten, doch blendete sie deren Gegenwart nun vollkommen aus. Es war ihr egal, dass sie Zuschauer hatte; ihre Konzentration lag nur auf dem Rüden, dessen Pfoten sich nun noch enger um ihren Bauch klammerten.

Sie begann, leicht zu hecheln, als Dyke anfang, seine Hüfte mit schnellen, kraftvollen Bewegungen vor und zurück zu bewegen. Sein Glied massierte ihre empfindsame Scheide und bei jedem Stoß konnte sie spüren, wie seine Hoden weich gegen ihre nassen Schamlippen wippten.

Lika war im siebten Himmel. Auf allen Vieren kniete sie auf dem Rasen, die Augen fest geschlossen und mit dem Halsband an einen in der Erde verwurzelten Pflock gebunden. Der Rüde auf ihrem Rücken nahm sie hemmungslos und mit gierigen Bewegungen, während ihre Besitzer um sie herumstanden und dabei zusahen, wie die Dalmatinerin von dem Labrador gedeckt wurde.

Eine kräftige Gänsehaut jagte ihr über den Körper. Der Garten war erfüllt von dem schmatzenden Geräusch ihrer nassen Schamlippen, dem Klatschen von aufeinander treffender Haut und dem leisen Gemurmel der Zuschauer. In diesem Moment liebte Lika ihr Leben als Hündin, konnte sich kaum etwas Besseres vorstellen. Sie hätte es sich nie träumen lassen, doch inzwischen war sie auf allen Vieren glücklicher, als sie es als Mensch jemals gewesen war.

Sie fiepte leise, als Dyke das Tempo noch einmal erhöhte. Ihre Gedanken verstummten und ihr ganzer Körper schien sich auf die gereizten Nerven in ihrem Schoß

zu fokussieren. Ein kraftvolles Kribbeln entstand in ihrer Mitte, staute sich immer weiter auf und schien ihren Körper überschwemmen zu wollen.

Mit einem kraftvollen Ruck drückte Dyke sein Glied besonders tief in ihren Körper, klammerte sich fest an sie und biss ihr ganz leicht in die Schulter. Gleichzeitig konnte sie spüren, wie sein Glied zwischen ihren feuchten Muskeln zu pulsieren begann und sich ein sehr warmes Gefühl tief in ihrer Scheide ausbreitete.

Der Damm, der das Kribbeln bisher auf ihre Hüftregion beschränkt hatte, brach in sich zusammen. Eine Flutwelle der Lust brandete mit beinahe brutaler Energie durch ihren Körper und ließ ihre Muskeln rhythmisch zucken. Lika verlor für einen Augenblick die Kontrolle über ihren Körper und jaulte laut auf. Sie verdrehte ihre noch immer geschlossenen Augen und hatte große Mühe, sich auf allen Vieren zu halten, während der Orgasmus ihren Körper erschütterte.

Sie kam erst wieder richtig zu sich, als Dyke sich von ihr löste und sein Glied aus ihr heraussrutschte. Schwer atmend verharrte sie weiter in ihrer Position, während sie spürte, wie die heißen Samen des Rüden an ihren Schamlippen heruntertropften und an ihren Oberschenkeln hinabliefen.

Lika hielt die Augen geschlossen und genoss das Gefühl, gerade von einem Hund gedeckt worden zu sein. Sie wusste nicht genau, warum Ralph und Kim das mit ihr machten, ob sie ihr damit einen Gefallen tun wollten oder sich nur an dem Anblick erfreuten. Eigentlich war es ihr aber auch egal, sie genoss es jedenfalls sehr.

Noch einmal konnte sie die Schnauze des Rüden zwischen ihren Oberschenkeln spüren. „Na, riecht es jetzt besser?“, dachte die Hündin und grinste leicht. Sie hatte schon ein beinahe unverschämtes Glück gehabt, heute gleich von zwei Rüden gedeckt worden zu sein. Scham empfand sie dabei nicht - ganz im Gegenteil. Tiefe Genugtuung und Befriedigung erfüllte die Dalmatinerin.

*

Wellington

„Frau Vogt? Wir wären soweit.“

Nele hob den Kopf und schaute zu der Tür, wo der Beamte stand und sie ansah. Rasch erhob sie sich und warf ihm einen fragenden Blick zu. Hatte er sich mit seinen Kollegen abgesprochen? War es möglich, ihrem Wunsch nachzukommen? Erneut pochte ihr Herz schwer in ihrer Brust und ihre Kehle fühlte sich unangenehm trocken an.

Der Beamte bemerkte ihre innere Beunruhigung und wusste aus Erfahrung, dass er sie ein wenig beruhigen musste. "Machen Sie sich keine Sorgen! Ihr Wunsch, wie bei einer Zwangsverwandlung behandelt zu werden, erleichtert es uns, ihren Antrag auf jeden Fall positiv zu bescheiden. Sie glauben gar nicht, mit welcher irrwitzigen Vorstellung manchen Freiwilligen hier erscheinen. Da müssen wir dann lange diskutieren, um eine passende Tierart und Rasse festzulegen. Sie brauchen sich also keine Sorgen zu machen. Wir werden für sie schon etwas Passendes finden. Aber jetzt kommen Sie bitte!" Damit winkte der Beamte ihr, sich doch ein wenig schneller zu bewegen.

Erleichterung machte sich in der jungen Frau breit. Wenn sie wirklich genauso behandelt würde, wie es mit Anke und Laura geschehen war, wenn auch ihr keine Wahl gelassen würde und vollkommen fremde Menschen über ihre Zukunft entschieden, würde ihr Gewissen sicherlich endlich Ruhe geben.

„Danke, das ist sehr freundlich von Ihnen“, erwiderte sie und schaffte es, ein etwas verkrampftes Lächeln zum Besten zu geben.

Der Mann nickte nur und bedeutete ihr, ihm zu folgen. Als Nele den Raum verließ, stellte sie ein wenig überrascht fest, dass der junge Mann, der ebenfalls im Wartezimmer gesessen hatte, verschwunden war. Offenbar war sie so sehr in ihre Gedanken versunken gewesen, dass sie davon nichts mitbekommen hatte. Stumm fragte sie sich, wie lange sie wohl auf den Beamten gewartet hatte.

Sie wurde ein Stockwerk nach oben geführt, wo der Mann ihr schließlich eine dunkelbraune Tür aufhielt.

Mit heftig pochendem Herzen betrat Nele den Raum. Er war deutlich größer als das Büro des Beamten und in einfachen Farben gehalten, was ihn etwas unpersönlich und kalt wirken ließ. Ein großer, mächtig wirkender Schreibtisch zog ihre Blicke auf sich. Zwei der drei Stühle waren bereits besetzt. Auf der linken Seite erkannte sie einen jungen Mann mit kurzen, roten Haaren und einer kleinen Brille mit schmalen, rechteckigen Gläsern. Ein paar Sommersprossen zeichneten sich auf seinem Gesicht ab

und Nele schätzte, dass er nicht viel älter sein konnte, als sie selbst. Hinter der rechten Seite des Tisches saß eine etwas ältere Frau, deren blonde Haare zu einem Dutt zusammengebunden waren. Um ihre Augen zeichneten sich ein paar kleine Falten ab, doch sie machte einen recht freundlichen Eindruck und lächelte Nele aufmunternd zu.

Nele blieb in der Mitte des Raumes stehen und fühlte sich ein wenig hilflos. Stumm wartete sie ab, bis der Mann, der sie hergebracht hatte, ebenfalls hinter dem Tisch Platz genommen hatte.

„Also, dann wollen wir mal“, meinte er nach einem kurzen Räuspern und betrachtete die Anzeige eines Tablets, das vor ihm auf dem Tisch lag. „Nele Vogt, ich möchte Sie zuerst bitten, uns Ihren Ausweis zu geben, damit wir uns von Ihrer Identität überzeugen können.“

Die junge Frau nickte langsam und trat näher an den Tisch heran. Mit leicht zitternden Fingern reichte sie dem Beamten ihren Ausweis und wollte wieder etwas zurückweichen, doch die Frau mit dem Dutt sagte: „Frau Vogt, da es sich hier doch um eine recht einzigartige Situation handelt, möchte ich Sie bitten, dieses Formular zu unterschreiben. Einfach als Absicherung.“

Mit fragendem Blick ging Nele zur rechten Seite des Schreibtischs und warf einen Blick auf das Formular. Es war ein Verwandlungsantrag, der bereits auf ihren Namen ausgefüllt war. Lediglich die Felder, die sich um die Art der Verwandlung drehten, waren noch nicht ausgefüllt.

Zögernd griff sie nach dem Stift, den die Frau ihr reichte und unterschrieb den halb leeren Antrag.

„Sehr gut. Das ist nur eine Formalie, damit sie es sich nicht doch noch anders überlegen, nachdem wir eine Entscheidung gefällt haben“, erklärte die Frau und zog das Papier zu sich heran.

Nele verkniff sich einen Kommentar. Sie hatte es nicht nötig, der Frau zu erklären, dass sie sich garantiert nicht mehr gegen die Verwandlung entscheiden würde; ganz gleich, wie ihre Zukunft aussähe. Es war ihr klar, dass es für eine Außenstehende merkwürdig erscheinen mochte, doch für sie ergab das alles einen Sinn.

Der Beamte, der in der Mitte des Tisches Platz genommen hatte, schien ihren finsternen Blick bemerkt zu haben und räusperte sich kurz. „Sie sind Nele Vogt, geboren am 04.01.2305 in Maderra, wohnhaft in Wellington?“

„Ja, das ist richtig“, erklärte Nele und schaute dem Mann dabei fest in die Augen. Er sollte nicht daran zweifeln, dass sie es wirklich ernst meinte.

„Gut. Wir werden nun auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin eine Zwangsverwandlung nach §20 und §21 Petgesetzbuch durchführen. Sie haben dabei keinerlei Mitbestimmungsrechte, die Wahl der Verwandlung unterliegt einzig den Vertretern des zuständigen Ministeriums, heute in Person von Frau Haas, Herrn Bradel und mir, Herrn Kapl.“

Erneut nickte Nele. Obwohl sie sich lange auf diesen Moment vorbereitet und ihn herbeigesehnt hatte, schien ihr Herz jeden Moment ihre Rippen zu durchschlagen, so heftig und aufgereggt pochte es.

„Um die passende Tierart und weitere Details der Verwandlung bestimmen zu können, bitten wir Sie jetzt darum, sich vollständig zu entkleiden“, sagte Herr Bradel und rückte seine Brille zurecht.

Nele schluckte leise. „Natürlich, einen Augenblick bitte.“

Sie trat ein paar Schritte zurück und suchte nach einem Stuhl oder irgendetwas, auf dem sie ihre Sachen ablegen konnte. Da sie nichts fand, blieb sie schließlich einfach in der Mitte des Raums stehen und griff nach dem Saum ihres Shirts. Langsam, ein wenig zögernd, hob sie es an und zog es sich etwas ungelenk über den Kopf.

Auch wenn sie gewusst hatte, dass so etwas nötig sein würde, war ihr die Situation äußerst unangenehm. Sie konnte die Blicke der drei Beamten förmlich auf ihrer Haut spüren, während sie nach und nach ihre Kleidungsstücke auszog und mangels Alternative einfach auf den Boden legte.

Die junge Frau fröstelte ein wenig, als sie ihren BH öffnete und ihre Brüste entblößte. Der Raum war nicht besonders warm, und durch die Nervosität war ihr Kreislauf ohnehin etwas angegriffen.

Sie versuchte, nicht auf ihre Brustwarzen zu achten, die sich prompt aufgerichtet hatten und nun etwas von ihren festen Brüsten abstanden, während sie ihr Höschen herunterzog und über ihre Knöchel streifte. Vollkommen nackt richtete sie sich schließlich wieder auf und unterdrückte den starken Drang, ihre Brüste und ihren entblößten Schritt mit den Händen zu bedecken.

Einen kurzen Augenblick lang herrschte Stille im Raum, während die Blicke der drei Beamten über ihren Körper wanderten. Leicht beschämt senkte Nele den Kopf.

Sie konnte spüren, dass ihre Wangen rot glühten. Doch genau so musste es auch Anke und Laura ergangen sein. Auch sie hatten diese Prozedur über sich ergehen lassen müssen, also würde auch sie es schaffen.

„Stellen Sie sich bitte dort drüben auf die Markierung“, durchbrach Herr Kapl die Stille und deutete mit einer Hand auf die rechte Seite des Raums.

Nele erwiderte nichts, sondern setzte sich mit langsamen Schritten in Bewegung. Auf einer dunklen Markierung, die sich wie ein Türrahmen auch an der Wand neben ihr fortsetzte, blieb sie stehen und drehte sich wieder dem Tisch zu. Gleich darauf bemerkte sie, wie irgendwo eine Maschine zum Leben erwachte und ihren Körper mit einem breiten, roten Laserstrahl abtastete.

„166 Zentimeter groß, 56 Kilogramm schwer“, erklärte Herr Kapl. Die Daten waren anscheinend auf dem Tablet vor ihm aufgetaucht.

„Die Brüste haben Körbchengröße B, die Milchdrüsen wurden nur mit Klasse D bewertet“, führte Frau Haas weiter aus und warf einen prüfenden Blick auf Nele, als ob sie sich von dem Urteil überzeugen wollte.

Wenn es ihr gerade unangenehm gewesen war, sich vor Zuschauern zu entkleiden, so wusste Nele nicht, wie sie ihre augenblickliche Gefühlslage beschreiben sollte. Am liebsten wäre sie genau hier an dieser Stelle im Boden versunken. Es war entwürdigend, wie ihr Körper zuerst gescannt worden war und die Beamten jetzt über sie diskutieren, als ob sie gar kein Mensch wäre. Doch sie biss die Zähne zusammen und erinnerte sich daran, warum sie hier war.

„Auch wenn wir immer einen hohen Bedarf an Kühen haben, zweifle ich daran, ob das in diesem Fall die richtige Wahl wäre“, erklärte der junge Mann mit den Sommersprossen, der sich bisher eher zurückgehalten hatte.

Frau Haas stimmte ihm zu: „Ja, das sehe ich auch so. Ihr Gesäuge ist am unteren Rand der Klasse D und damit eher wenig erfolgversprechend, selbst bei Einsatz entsprechender Medikamente. Ihre Förderleistung wird gerade so den unteren Standard erreichen können.“

Gespannt und mit knallroten Wangen lauschte Nele dem Gespräch. Auf ihrem Verwandlungsantrag hatte sie auch die Tierart Rind angekreuzt, weil sie nichts ausschließen wollte. Doch im Grunde war sie froh, dass ihr dieses Schicksal erspart blieb. Wenn es so geschehen wäre, hätte sie sich zwar nicht beschwert, doch drum reißen

würde sie sich auch nicht. Ihre Gedanken schweiften zu Anke. Ihre Freundin hatte deutlich größere Brüste gehabt als sie selbst. In welche Kategorie sie wohl eingeordnet worden war? Ob der stetige Bedarf nach neuen Milchkühen vielleicht dazu geführt hatte, dass ihre einstige Freundin nun in einem Stall stand und gemolken wurde? Auch wenn sie keine Ahnung hatte, was mit Anke passiert war, schien ihr diese Möglichkeit plötzlich ziemlich wahrscheinlich zu sein.

„Gut, also kein Rind. Als nächstes in der Reihenfolge stehen Pferde zur Diskussion“, sagte Herr Kapl.

Für wenige Sekunden herrschte erneut Stille, während die Beamten Nele mit tzierenden Blicken musterten.

„Das könnte ich mir schon besser vorstellen. Sie hat ja eine recht gute Figur“, wertete Herr Bradl und nickte dabei langsam.

Auch Frau Haas schien von diesem Vorschlag eher überzeugt zu sein. „Richtig, ihr Körper erfüllt genau die Anforderungen. Und die recht kleinen Brüste würden beim Laufen nicht zu sehr stören.“

Nele schaute an sich herunter. Ihre Brüste waren zwar nicht die größten, doch als „klein“ hätte sie sie nun auch nicht gerade eingestuft. Andererseits war das in diesem Fall gar nicht so verkehrt; immerhin war ihr damit ein Schicksal als Kuh erspart geblieben. Rasch hob sie den Blick wieder, um nichts zu verpassen.

„Der Körperbau fällt unter die Kategorie B. Wenn man die Größe ebenfalls berücksichtigt, wären Friesen, Trakehner und Araber möglich“, grenzte der jüngere der beiden Männer die Möglichkeiten ein.

Frau Haas schüttelte gleich den Kopf. „Für einen Friesen ist sie mir nicht stämmig genug, und Araber kommt, denke ich, auch nicht in Frage. Dafür ist ihre Erscheinung einfach nicht rassig genug.“

„Sehe ich genauso“, pflichtete Herr Kapl ihr bei und fügte hinzu: „Trakehner würde aber passen, finde ich.“

Auch die anderen Beiden stimmten dem zu und Frau Haas begann eifrig, die gefällten Entscheidungen in das Protokoll zu notieren.

So wie es aussah, würde Nele also ein Pferd werden. Ein Trakehner, genaunommen, was generell nichts Schlechtes war. Sie galten als zuverlässige Tiere, die auch in verschiedenen Wettbewerben eingesetzt wurden. Zwar war Nele bisher nie ein Pferdemensch gewesen, und hatte auch die Turniere und Rennen nur in letzter Zeit etwas intensiver verfolgt, doch damit würde sie sich anfreunden können.

„Welche Farbe schlägt ihr vor?“, erkundigte sich die Frau, als sie an der entsprechenden Stelle des Formulars angekommen war.

Die beiden Männer überlegten kurz, ehe Herr Kapl eine Idee hatte: „Falbe! Die Farbe ist noch immer recht selten, aber da es sich hier ja auch um eine sehr seltene Situation handelt, finde ich es nur passend.“

Sofort waren auch die anderen beiden Beamten überzeugt, und die Frau notierte die Farbe.

Nele musste kurz überlegen. Falbe war eine Farbe, die es in der Tat nicht besonders oft gab. Die Haut der Pferde war dabei ein gelbliches Weiß, das hin und wieder auch etwas ins Braune ging, mit einer Mähne sowie dem Schweif in einem satten Schwarz. So würde sie also in Zukunft aussehen?

Zu guter Letzt wurde auch noch der Name festgelegt. Offenbar gab es so etwas wie eine Auswahlliste, von der die Beamten einige Vorschläge machten, bis sie sich schließlich einigten. Nach ihrer Verwandlung würde Nele auf den Namen Tippa hören müssen. Es war ein etwas ungewöhnlicher Name, doch für ein Pferd schien er irgendwie passend zu sein. Dennoch würde Nele sich wohl erst daran gewöhnen müssen, auf einen anderen Namen zu hören.

Die Beamten klärten noch einige kleinere Details, ehe sie das Formular fertig ausgefüllt und unterzeichnet hatten. Zufrieden erhoben sie sich von ihren Stühlen, und Herr Kapl winkte Nele zu sich herüber.

Leicht verunsichert, aber auch froh, dass sie die Prozedur offenbar überstanden hatte, lief Nele zum Schreibtisch.

„Damit sind die Formalitäten abgeschlossen. Den Antrag hatten Sie ja bereits unterschrieben, so dass hier soweit alles erledigt wäre. Sie werden nun direkt zum nächsten Institut gebracht, wo Ihre Verwandlung dann durchgeführt wird. Parallel dazu werden wir Ihre notwendigen Papiere erstellen und Sie zum Verkauf ausschreiben. Da Sie wie bei einer Zwangsverwandlung behandelt werden wollen, sind wir davon ausgegangen, dass Sie auch von dem Eigentümerwahlecht keinen Gebrauch machen möchten.“

„Ja, richtig“, bestätigte sie noch einmal und verschränkte die Arme nun doch vor ihrem Körper - weniger, um ihre nackten Brüste vor den Blicken des Beamten zu schützen, sondern eher, um sich etwas zu wärmen.

Herr Kapl nickte leicht. „In Ordnung, dann folgen Sie mir bitte.“

Während sie dem Beamten durch das Gebäude folgte, versuchte Nele, zu verarbeiten, was in der letzten halben Stunde passiert war. Sie hatte es tatsächlich durchgezogen und war genauso behandelt worden, wie sie es beantragt hatte, genauso, wie es auch Anke und Laura durchlebt haben mussten.

Langsam spürte sie eine leichte Genugtuung, die sich in ihr breit machte und auch noch anhielt, als sie sich von Herrn Kapl verabschiedet hatte und in den Van gestiegen war. Nur flüchtig registrierte sie, dass der junge Mann, den sie im Wartezimmer gesehen hatte, ebenfalls im Wagen saß.

Das Fahrzeug setzte sich in Bewegung und Nele überlegte, wie das Leben als Pferd wohl sein würde. Sicher war es ganz anders als ihr bisheriges Leben. Sie war jedoch davon überzeugt, dass es zumindest besser sein würde als die letzten zwölf Monate. Ihr Gewissen, das ihr so sehr zu schaffen gemacht hatte, schien endlich beruhigt zu werden. Genau wie ihre beiden verurteilten Freundinnen hatte sie keine Wahl gehabt, und würde genauso wie sie verwandelt werden, ohne irgendeinen Einfluss darauf nehmen zu können.

Ein kurzer Gedanke richtete sich an ihre Eltern. Würden sie verstehen, was sie dazu bewogen hatte? Sie hatte einen langen Brief geschrieben und mit der Post an die eigene Adresse verschickt, so dass er erst am nächsten Tag ankommen würde. So mussten sie sich wenigstens keine Sorgen um sie machen und wussten, dass sie es so gewollt hatte.

Ihr Blick war auf die Straße vor dem Wagen gerichtet. Die Straße, die sie zu dem Institut bringen würde, dem Institut, in dem sie ihre Schuld endgültig begleichen könnte. Zuversicht ergriff von Nele Besitz und ihr Herz fühlte sich plötzlich leichter und unbeschwerter an als im gesamten letzten Jahr. Sie hatte die richtige Entscheidung getroffen und sie freute sich sogar ein wenig auf ihr neues Leben als Tippla, die Trakehnerstute.

ENDE